

Am Anfang war die Tat ist eine Leseprobe aus:

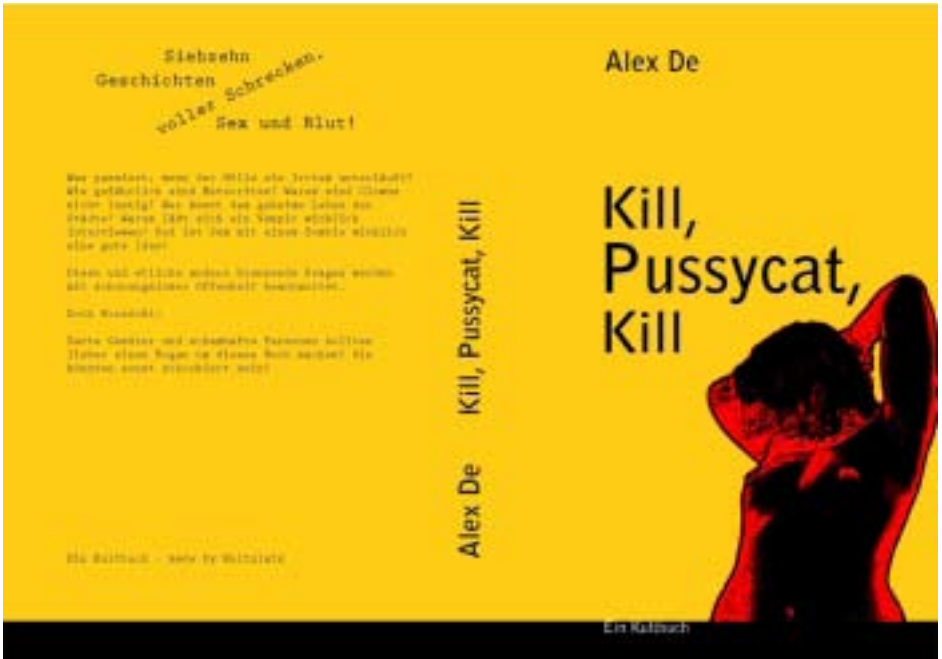
Alex De
Kill, Pussycat, Kill
Ein Kultbuch

17 Erzählungen aus dem Horrorgenre

Erscheinungstermin April 2010, 348 Seiten Umfang, Trade Format.
Das Buch wird über die Homepage des Autors, www.kultplatz.net, erhältlich sein.

Ebenfalls als Leseprobe erhältlich:
Ding und der Irrtum

vorläufiges Cover:



Pussycat killt wie folgt:

Seite 005:	Am Anfang war die Tat (Criterion I)
Seite 044:	Dämmerung
Seite 053:	Ferve der Dreckfresser
Seite 062:	Tage wie Diese
Seite 066:	Private Parts
Seite 081:	Expedition (Criterion II)
Seite 109:	Is' was, Doc?
Seite 165:	Ein kurzes Interview mit einem Vampir
Seite 167:	Ding und der Irrtum
Seite 183:	Wirtskörper
Seite 195:	Killer Clown (Criterion III)
Seite 225:	Meteorit
Seite 242:	Zombie Love
Seite 274:	Scheiß mich an
Seite 282:	Jagdinstinkt
Seite 313:	Matsch
Seite 323:	Und es begab sich
Seite 346:	Anmerkungen & Thx

Am Anfang war die Tat

Eine dunkle Geschichte aus Criterion (I)

Die Stadt:

Die Stadt ist ein Moloch, ein lebendiger Organismus. Uralt, stetig wachsend, verschwendet sie keinen Gedanken an jene, die sie bewohnen. Leid und Elend, Freude und Lachen, nichts davon schert das monströse Leben.

Tief unter der Erde schlägt das schwarze Herz, seit Jahrhunderten, unbesümmert, ignorant dem flüchtigen menschlichen Leben gegenüber.

Was wir Menschen tun, was wir unterlassen, dafür hat die Stadt keinen Sinn. Sie ist die Stadt.

Sie ist.

Die Geschichte:

1

Norman konnte nicht fassen was er sah. Die Zeiger der Uhr standen auf Mittag, der Tag strahlte trübe, matte Müdigkeit aus. Dichte, tief hängende Regenwolken gestalteten das Bild des Himmels. Grau wie ein totes Fernsehbild, grau wie freiliegende Gehirnmasse. Grau wie die überwältigende Trostlosigkeit des Alltags.

Jeder Atemzug brachte eine Portion feuchter, von Regen gesättigter Luft in die Lungen. Kalt, scheinbar staubfrei, täuschend frisch. Schmierige Schwüle, Schweißflecken unter den Achseln, Feuchtigkeit in der Arschritze. Nicht mehr lange und es würde vom Himmel pissen. Es roch nach kräftigem Regen mit dicken, schweren Tropfen. Pissen wie ein besoffenes Brauereipferd mit Blasenentzündung.

Überall verdammte, verachtenswerte Anzüge. Sie hockten in aufgemotzten, viel zu teuren, kleinen Restaurants. Elitäre Scheißbuden, die vorgeblich aufwendig produzierte, winzige Portionen von molekularem Sondermüll servierten. Hübsch arrangiert, sündteuer. Fressen für Blender.

Sie unterhielten sich über Sex, tauschten Insiderwissen, hatten Sex, verkauften illegale Informationen, erpressten Sex, warben einander aus Unternehmen ab, gaben vor Sex zu haben, planteten, von sexueller Frustration getrieben, Intrigen und schlossen Geschäfte ab. Gaben sich dem Geschäft des

Betrügens und Bereicherns hin. Wurden gefickt. Fickten zurück.

Bereiteten sich auf weiterführende, pathologische Vergnügungen des Abends vor. Anzüge in allen Variationen. Direktoriumsmitglieder, Vorstände, deren Assistenz, Bereichsleiter, Marketingleiter, oberstes Management, mittleres Management.

Letztere waren die Schlimmsten. Die oberen Chargen waren Arschlöcher, das war klar. Egoisten, die alle anderen Menschen als Futtervieh ansahen, dessen einziger Zweck es war, ihnen bei der persönlichen Bereicherung dienlich zu sein. Logisch. Um an die Macht zu kommen, brauchte es Kanonenfutter. Normalos, die man problemlos opfern konnte.

Lag in der Natur der Sache.

Das mittlere Management hingegen verkörperte das Verderbnis der Menschen in all ihrer Farbenpracht. Verlogen, falsch, hinterhältig, intrigant. Auf dem Rücken anderer bis auf dieses Level gekrochen und geschleimt, die Zähne schwarz von all der Scheiße, die sie ihren Vorgesetzten aus dem Arsch fraßen und leckten, während sie selbst nach unten kackten.

Karrieregeile Egoisten mit verbogenem Charakter, die sich für etwas Besseres hielten, aber nie gut genug waren, um die notwendige nächste Stufe zu erklimmen. Dabei vom eigenen Ego verblendet, nicht mehr in der Lage, den Umstand der eigenen Unfähigkeit zu erkennen.

Schuld waren, natürlich, die hierarchisch unterlegenen Versager. Immer. Die so genannten kleinen Leute. Widerliche haarige Wesen mit großen Füßen. Symbolisch, nicht bildlich. Aber unverrückbar. Hassenswerte Kreaturen. Parasiten, die ein von Schmarotzertum geprägtes Leben führten, gleich Blut saugenden Zecken und Blattläusen zerdrückt gehörten. In den Staub getreten, vom Antlitz der Erde entfernt. Ausradiert.

Eine sich selbst erhaltende Kaste parasitärer Fruchtbarkeit.

Scheiße im Anzug. Nicht mehr, nicht weniger.

Möchtegerns. Blender und Verlierer, voller Hoffnung, über teure Stoffe an Erfolg zu gelangen. Teure Stoffe am Körper, teure Stoffe hoch die Nase, es spielte keine Rolle. Nur der Erfolg war wichtig.

Mehr Sein durch Schein, Kleider machen Leute betend, Schneefeste organisierend, darum betend sich in Kreise einbringen zu können, in denen sie nichts verloren hatten. Witzfiguren, sich selbst der Lächerlichkeit preisgebend. Dankbare Opfer vernichtender Nachrede.

Ganz einfach Dummköpfe.

Während ihn diese höchst misanthropen, allerdings um nichts weniger richtigen, Gedanken in Beschlag nahmen und quälten, hockte Norman im schäbigen Imbiss.

Vor den staubgrau verschmutzten Fenstern drängten sich die Leute wie

Maden im Speck. Auf der von Brandflecken übersäten Resopaloberfläche des Tisches ein Teller. Ein nicht sonderlich appetitlicher Mischmasch von buntem Irgendetwas. Billig, scheußlich, nicht zu identifizieren. Ein geschmackloser Vorwand, um hier sitzen zu können.

Zwei Stunden zuvor war er gefeuert worden. Aus seinem Job wegrationa-
lisiert.

Folgendes hatte man ihm gesagt:

»Sie wissen Norman, wir müssen sparen. Ihnen ist sicher auch bewusst, dass auf der Seite der Ausgaben die Angestellten der größte Posten einer Firma sind und da wiederum die älteren Personen. Sie sind einer davon, Norman. Alt und teuer. Rationalisierung ist das Schlagwort, Kosteneffektivität, Wirtschaftskrise. Sehen Sie der Wahrheit ins Gesicht, akzeptieren Sie. Finden Sie neue Herausforderungen, Norman. Ein Mann mit Ihren Qualifikationen wird überall gebraucht, nur eben nicht hier. Hier ist Ihre gesetzlich vorgeschriebene Abfertigung. Bleiben Sie uns als Konsument gewogen und leben Sie wohl!«

Ja.

Jetzt hockte er in einem beschissenen Lokal, fraß beschissenen Scheißdreck und hatte einen beschissenen Fäkalfetzen von Kackscheck in der Scheißtasche. Hölle nochmal, Norman sah sich nicht als Verlierer. Er hatte eine solide Ausbildung und war am Höhepunkt seiner beruflichen Erfahrungen. Es gab eine Menge Dinge, die er in seine Arbeit einbringen konnte. Wissen, Erfahrung, Logik und Können. Aber was nutzte das, wenn er alt genug war, um selbst auf dem untersten Niveau der Gehaltsstufe, mehr zu verdienen als zwei dumme Neulinge gemeinsam.

Es leben die absurden Gedankenloswelten der beamteten Legislative Sie leben hoch, dreimal hoch! Wissen war nichts Wert. Erfahrung wurde nicht be-
lohnt. Sei eine billige Nutte. Scheiß auf den Rest. Würdelosigkeit als Chance.

Verrecken sollt ihr alle! Er warf einen Blick auf die Scheiben, betrachtete kurz sein mattes Spiegelbild vor dem beginnenden Regen. Sah die Ähnlichkeit mit einem langsam ergrauenden Schauspieler, nur ohne dessen monotonen, stets gleichen Gesichtsausdruck. Jene tote Miene, die besagte, dass die besten Tage endgültig vorbei waren und jetzt die Zeiten anbrachen, in denen man als Stargast von Fernsehshow zu Fernsehshow weitergereicht wurde, um von ruhmreicher Vergangenheit zu erzählen.

Zeiten, die niemanden interessierten. Junges Publikum, ungebildet, ahnungslos, desinteressiert. Mit der Aufmerksamkeitsspanne einer Eintagsfliege im Stress sich zu vermehren, bevor die Sonne hinter dem Horizont verschwand und das Leben auslöschte.

Graue Schläfen. Modernes Tingel-Tangel durch die unendlich weiten Provinzen der Kabelstationen und Nachmittagsshows, der Spartenkanäle und Mi-

nisender. Gelegentliche Auftritte in einer wöchentlichen Abendshow, wenn gerade niemand sonst zur Verfügung stand: Promikochshow, Wohltätigkeitsquiz, Galas für dieses, Galas für jenes. Bootcamp für B-Promis.

Das unbarmherzig demütigende Schicksal eines Stargasts in kurzlebigen Fernsehserien, um dort als Trittleiter für die nachfolgende Generation langweiliger Jungstars zu dienen. Genormte Gesichter aus recycletem Einheitsbrei, geklonte Dummheit aus dem OP. Ihnen die Karriereleiter hochzuhelfen. Ihnen, den nichts sagenden Fadessefressen, die von wichsenden Produzenten für wenige Minuten Ruhm auserkoren worden waren. Als, tätschel, tätschel, Belohnung für einen gelungenen Blowjob. Der Moneyshot zur Karriere. Bis der nächste langweilige Scheißklon nachrückte, weil er dem Produzenten den Schwanz noch ordentlicher poliert hatte.

Formel K:

Kehle + Schlucken = Karriere

Norman hatte vor kurzem seinen Fünfziger überlebt und die selbstredende, beschämende Wahrheit war folgende:

Niemand würde ihm einen neuen Job geben! Kein Manager mit Verstand würde ihn einstellen. Konnte es gar nicht. Erstens wusste Norman mehr als diese Scheiße im Anzug und zweitens war er kostenintensiv, schmälerte im Promillebereich den Gewinn der Scheiße im Anzug.

Also: Es gab absolut keinen, nicht den geringsten Grund, warum ein 08/15 Personalchef, alias Scheiße im Anzug, Norman einstellen sollte. Dafür war es sogar schon vor zehn Jahren zu spät gewesen. Für das Geld, welches der Anzug dem grauhaarigen, traurig aussehendem Mann in den Rachen stopfen musste, konnte die Firma zwei doofe, aber billige und vor allem hübsche junge Mädchen einstellen.

Mädchen, die zusammen beinahe dieselbe Leistung zu erbringen in der Lage waren, wenn ihre Brüste genügend Umfang hatten. Brüste, die beinahe echt aussahen.

Aber eben nur beinahe. Vielleicht geschah gerade eben genau das und in Normans düsterer Gedankenwelt war aus einer Möglichkeit absolute Gewissheit geworden. Er wusste, was jetzt geschah. Wusste, warum er aus der Bahn gedrängt worden war.

Denn mit Sicherheit hatte sein ehemaliger Chef gerade seine kurzen, dicken Würstchenfinger in einer frischen, sauberen Muschi stecken, während die zugehörige Frau so tat, als käme es ihr davon, obwohl sie trocken wie die Namib war und ihr die kratzige Reibung Schmerzen bereitete.

Die Fingernägel am Ende des Würstfingers waren nicht abgefeilt und der Ehering, so fest sitzend das er gar nicht mehr abging, war im Laufe der Jah-

re durch rücksichtslose Misshandlung schartig geworden wie die Psyche des Würstchenfingereigners.

All das jedoch akzeptieren die großen Brüste nach kurzer, einsilbiger Beratung, nur um diesen beschissenen Posten zu bekommen. Oh ja, die Würstchenfinger ficken im Staub und dem Anhängsel dieser bleichen, faltigen Engerlinge ist die Trockenheit egal, denn der Schwanz ist steif und tropft und eine Hand mit langen Fingernägeln schließt sich um das Glied und gleitet daran auf und ab, auf und ab, auf und ab, bis es zur warmen, klebrigen Entladung kommt, auf und ab, auf und ab.

Zurück bleiben klebrige Finger und Schmerzen im Schoß.

Regen am Rande der Namib.

Ein Equilibrium: Das Zusammenwirken mehrerer Kräfte, die einander aufheben und so einen (vorübergehenden) Ruhezustand verursachen: Das Gleichgewicht. Thermisches Gleichgewicht.

Stellen, die keinen zweiten McJob bedingten um das Überleben zu gewährleisten.

Darum würde Norman niemals einen neuen Posten bekommen. Überall wohin er gehen konnte, drängten sich Saharamösen mit schlanken, schmalen Wichshänden, um Samen zu pumpen oder After zu öffnen.

Ob Wüstenfotze oder strammer, harter Tundraschwanz, es spielte keine Rolle. Auf und ab, auf und ab, darum ging es, weiter nichts. Wer brauchte Körper, die begonnen hatten, dem Ruf der Zeit Folge zu leisten, wenn das junge, straffe Fleisch günstig und ausreichend zu bekommen war.

Ficken.

Jeder fickte jeden.

Die Welt war verfuckt.

Die einzig noch zählende Qualifikation neben dem niedrigen Preis war die Willigkeit, waren das Ficken und gefickt werden, das Blasen, das Lutschen, das Schlucken, das Pissen. Sex war alles, Sex regierte den Globus, hatte immer schon geherrscht und würde es bis in alle verfuckten Zeiten tun.

In Ewigkeit ficken, Ramen.

Am Anfang war die Nudel und sie wird am Ende stehen.

Wer nicht mithalten kann, stramm und feucht und orgiastisch ist, wer ein Vorspiel wünscht, der hat ausgeschissen. Keine Zeit für den Luxus des feucht Werdens. Es zählt das schnelle Ficken, die Reinkultur des Geschlechtsverkehrs. Gefühle aus, Gehirn auf Pause, ficken, arbeiten, ficken, arbeiten, Arbeitsficken. Jobs für billige Blitznutten. Alle haben sich zu prostituieren: Männer, Frauen, alt, jung. Billige, willige Nutten. Die einzig wahre Qualifikation.

Formel K.

Dank der beschissenen Globalisierung und der Amok fusionierenden

Konzerne, die immer größer wurden und immer mehr Leute rauswarfen, war Norman jetzt in der Lage zu tun, was immer er tun wollte. Er hatte keine anderweitigen Verpflichtungen mehr. Er war in jene Freiheit entlassen, die sich ein im Joch der Ausbeutung steckender Arbeitssklave so sehnlich herbeiwünschte, ohne sie tatsächlich je erleben zu wollen.

Norman versuchte die Angelegenheit positiv zu sehen: Es gab so viele Möglichkeiten. Eingeschränkt nur durch ein paar lästige Kleinigkeiten wie fehlendes Einkommen, die Abwesenheit einer Versicherung, das Fehlen einer Zukunft. Doch der moderne Mensch jammerte nicht, das war kontraproduktiv. Der moderne Mensch krepelte die Ärmel hoch und machte. Die Ich-AG hatte zu funktionieren.

Was für ein ausgekotzter, schleimiger, faulig stinkender Schwachsinn. Dreckscheiße, für die dem Erfinder dieser Gedanken die Hoden rasiert gehörten. Mit einer stumpfen, rostigen Rasierklinge, die Haare einzeln entfernt, am besten mit dem selben unbrauchbaren Werkzeug. Gehalten von zittrigen Parkinsonhänden, geführt von trübem Blick der Hoffnungslosigkeit.

Diese egoistische, machtgeile, niemals in Schwierigkeiten gewesene, verhätschelte, mit einem absurden Selbstbild gesegnete Drecksau war schuld daran, dass jemand wie Norman, der nicht mit Charakterlosigkeit gesegnet war, keinen Job bekommen würde. Er war körperlich gesund, hatte keinerlei schwerwiegende Beschwerden. Sicher, ein bisschen wetterempfindlicher als früher, kleine Zipperlein. Der Rücken schmerzte schneller und mit den sportlichen Leistungen war es auch nicht weit her.

Dieses ganze junge Gesindel, das seinen Rücken vor dem Götzen der modernen Zeit krümmte, dem vernetzten Blechtrottel, dessen rudimentäre Ansätze zu Intelligenz auf menschlichem Niveau, sprich, blöder Sinnleere, geprägt von Ignoranz und Intoleranz, mit erschreckender Dominanz die Gesellschaft lenkte, puh, was für ein verquerer Gedankenwurm, der da in seiner grauen Masse nagte, dieser verdummende Nachwuchs also, formte sich nach und nach zu einem quaderförmigen Körper, so wie es der Gott aus Schaltkreisen und Blech forderte, sei unser iArsch.

Verrecken sollten sie alle, diese gesellschaftlichen Hurenkinder, diese Vernichter der Zivilisation, diese Zerstörer des Menschlichen. Qualvoll, schreiend, unter unerträglichen Schmerzen jaulend sollten sie verrecken, krepieren, abkacken.

Oh, wenn er nur daran dachte, am Arbeitsamt vorstellig zu werden, bei einer fetten, beschissenen, unbekümmerten Beamtin, die ihn anschauen würde, in einen Kurs stecken, für den er hundertmal überqualifiziert war, die ihn schikanieren und sekkieren würde, er könnte jetzt schon Blut spucken, Galle kotzen, Durchfall scheißen vor Hass. Norman blickte aus dem drecki-

gen Fenster hinaus auf die andere Seite des Glücks, die schöne Seite.

Dort machte sich der beginnende Regen daran, den verbliebenen Dreck aus der Luft zu waschen.

Dort flanierten die langbeinigen Frauen in ihren glänzenden Seidenstrümpfen und den sündteuren Fick-mich oder Ich-fick-dich High Heels. Mit ihren glatten, makellosen Schenkeln, dem dunklen, rosa Fleisch ihrer Schamlippen, der feucht glänzenden, sanft duftenden Fotze, der heißen Enge ihrer Vagina.

Dort flanierten Frauen, die beim Ficken ihre Strümpfe anbehielten, Frauen, die beim Ficken ihre High Heels anbehielten, Frauen, die geil waren, Frauen, die einander ableckten und mit den Fingern fickten, Frauen, die zu zweit an einem Schwanz lutschten und die es mochten, wenn man über ihre perfekten Brüste spritzte, wenn man in ihrem Mund kam, auf ihr Gesicht ejakulierte. Frauen, die schluckten.

Pornofrauen. Perfekte Frauen mit makellosen und straffen Brüsten, dunklen, harten Warzen, umgeben von perfekt proportionierten Warzenhöfen. Frauen, die selbst im Schweiß der Ekstase nach Rosen dufteten und deren Anus an sauberer Wohlgestalt nicht zu überbieten war.

Göttinnen.

Dort flanierten Frauen, die ihre Macht nutzten und bekamen was sie wollten, begehrt wurden. Frauen die weit feministischer waren als es die verhärmtten, politisch überkorrekten Birkenstockrosinen je gewesen waren, die darüber geiferten und schimpften in ihrer Blindheit.

Und nicht zu vergessen, die Männer in dunklen Anzügen, der Berufsuniform der blasierten Angeber. Sie glichen einander wie Klone, durch simples biologisches Copypasten den Schoten entsprungen, die sie hinausschleimten in eine von Schwammhirnen und Seesternen beherrschte Welt.

So geklont wie ihr Äußeres war ihr Sex. Sie kannten die Bücher, sie kannten die Stellungen, sie hatten keine Phantasie, aber sie rammelten mechanisch perfekt und meinten, die Besten zu sein. Für sie gab es kein Versagen und wenn das Unausprechliche doch einmal, zweimal, dreimal geschah, wurde es erfolgreich verdrängt, die Schuld abgeschoben. An den Fickpartner, an die Untergebenen, an Vorgesetzte, an irgend jemanden.

Gefühllos, mechanisch, nach Lehrbuch. Alle programmiert, in der selben Sprache, der gleichen Art zu denken, der identen Methode des Handelns. Wetware, Maschinen aus Fleisch und Blut. Ohne eigenes Bewusstsein, bloß mit einem rudimentären Programm zur sozialen Anpassung ausgestattet. Biologische Verlängerungen der Götter aus Blech. Nichts weiter als Vollzugsorgane ohne eigene Gedanken.

Schädel voller Scheiße aus Managementkursen. Schädel voll Scheiße, die sie über sich dachten. Schädel voll Scheiße, die ihre Vorgesetzten auf sie ablie-

ßen, während sie unter den haarigen Ärschen ihrer Vorgesetzten hockten und ihre Scheißmäuler aufmachten, während die Scheiße aus dem haarigen Arsch auf ihre porzellanüberzogenen Zähne klatschte.

Sie fraßen, kauten, schluckten die Scheiße, kotzten sich voll, schissen sich selbst an, aber sie waren willige Scheißempfänger. Klone voll von und bestehend aus Scheiße. Perfekt an den Alltag angepasste Contentarschlöcher. Perfekt in ihrer Ekelhaftigkeit.

Hier, auf der verkehrten Seite des Glücks, hinter dem Spiegel, im Schatten des Lebens, schmeckte sogar das Bier beschissen. Es reizte die Geschmacksknospen zum Kotzen, wie es das Leben seit rund zwei Stunden tat. Das Bier schmeckte wie kalter Morgenurin, sah aus wie kalter Morgenurin, roch auch wie kalter Morgenurin.

Norman wusste, auf der anderen Seite, da würde der Morgenurin der Göttinnen wie Nektar schmecken, aber keine dieser Göttinnen würde mit gespreizten Schenkeln über seinem geöffneten Mund hocken, um ihm diese Götterspeise zuteil werden lassen, warm, wohlriechend und köstlich schmeckend.

Kein Nektar für Norman.

Nicht für ihn, oh nein, nicht für Ausschussware des Lebens. Vor rund hundertzwanzig Minuten zu Abfall mutiert. Für Leute wie ihn gab es in altem Fett rausgebratene, kränklich weiß wirkende, aus Fleischresten gepresste und in Därme gefüllte Wurstpampe, die man besser nicht für Analsex missbrauchte.

Für ihn war die Kloake gedacht, die aus Kläranlagenwasser fabrizierte Pisse, der Dreck, mit dem die Massen, die Dummen, die Sklaven, die Entbehrlichen, die Überflüssigen, das Vieh, abgefertigt wurde. Das Billigste für die Letzten. Dies war seine Welt, die schöne neue Welt, in der er gelandet war.

Die Unterseite der High Heels.

Der Keller von Metropolis.

Norman überlegte, was er falsch gemacht hatte. Er war keine schleimige Kröte gewesen, nein danke. Nicht er. Nie voll im Griff des Puppemasters. Sein Wort war etwas wert gewesen.

Leute wie er waren vom Aussterben bedroht. Die Nachfolger kamen aus ihren Höhlen gekrochen und deren Charakter war der von Ebola, von Hühnergrippe, von etwas ganz Schlimmen. Er hatte nichts falsch gemacht. Die Menschheit hatte sich defekt entwickelt, war abgebogen in die Sackgasse der Mittelmäßigkeit, Kommerzraser um jeden Preis, Billigfetzer, Zyniker und Schwitzladenherrscher.

Norman hatte darauf geachtet, in dieser Welt seine Integrität zu wahren und genau das schien sein einziges, aber gravierendes Manko gewesen zu sein. Eigentlich lächerlich, eigentlich wortlos, stumm sinnlos, indiskutabel irrele-

vant, aber siehe da, von mörderischer Konsequenz, trotz aller Nichtigkeit.

Er war aus dem Unternehmen futsch, obwohl die Manager wissen mussten, dass sie ohne die Normans dieser Welt ihre hübschen Yachten nicht haben würden, sie die teuren Freundinnen nicht am Sonntag zum Brunch, im Modewagen der Saison, vorfahren konnten. Nichts ging ohne die solide Arbeit der Normans. Manager waren nicht in der Lage, die grundlegende Arbeit zu verrichten. Sie sahen nur ein nonexistentes Gesamtes.

Nichts funktionierte ohne die Normans dieser Welt. Ohne sie wäre der ganze verdammte Scheißeball einer Welt schon längst aus der Bahn gerollt und in der Sonne gelandet. So wichtig waren die Normans. Ein Wort des Dankes wäre das Mindeste gewesen, aber nein. Nichtmal das vergönnten sie ihren Sklaven, die Sklaventreiber, die Parasiten und Zecken, die Filzläuse im Schamhaar, die schwanzlutschenden, fingerfickenden Fotzenkleber.

In den guten, neuen Zeiten wurden die Leute nicht mehr ausgepeitscht. Aber sonst war nicht viel Unterschied zu den schlechten alten Zeiten. Die Prinzipien waren geblieben. Warum auch nicht, dieses System hatte sich bewährt. Warum es also Krankverbessern?

Ein Arschtritt statt einem Dankeschön, großartig.

Parasiten, nichts anderes. Schmarotzende Schädlinge, die sich ohne Rücksicht der Früchte Arbeit ihrer Angestellten bedienten und sie ohne Bedenken aussaugten. Wenn das nicht reichte, dann pushten sie die Firma mittels Lug und Trug und Bilanzfälschungen so hoch, dass sie einen Rahm abschöpfen konnten, den es in Wahrheit gar nicht gab.

Bis das ganze hohle Seifenblasengebilde zusammenfiel, hatten sie ihre Schäfchen schon ins Trockene gebracht und hockten auf ihren Yachten im karibischen Meer, klagten absurde Ablösungen ein und genossen die Schwänze und Mösen der menschlichen Äquivalente – ja gibt es dieses Wort überhaupt, egal – zu den tierischen Zivilisationsfolgern, den Geldfolgern, die reichlich und hübsch zur Verfügung standen.

Manager = Charakterschwein = Verbrecher.

So simpel und bitter die Schlussfolgerung.

Die Welt voll Scheiße beherrscht von den Schmeißfliegen, den Verbrechern, den mittleren Managern. Als ob das nicht schon genügend Scheiße gewesen wäre, die da aus einer Wolke direkt über seinem Kopf auf Norman hinabregnete, war da noch Fritz.

2

Fritz, die menschliche Dungfliege.

Ein so genannter Freund. Ein Freund von der Sorte, die jeden Feind überflüssig machte. Reduziert auf das Maximum der zwischenmenschlichen Kommunikation, war er eigentlich gar kein Freund, konnte nicht einmal als gerne gesehener Bekannter gewertet werden.

Eine Zumutung.

Wahrheit = Schmerz = Befreiung.

Jemand, bei dem man vor kaum vorstellbar langer Zeit, die Ursprünge der verhängnisvollen Affäre längst im Dunkel der Geschichte versunken, den fatalen Fehler begangen hatte, nett gewesen zu sein.

Seitdem klebte er wie Kaugummi an der Schuhsohle an der Psyche am Nervenkostüm.

Ein Psychovampir.

Ein Nervensauger.

Ein Energieräuber.

»Ich muss mit dir reden.«

Sagte Fritz und ließ sich ihm gegenüber nieder.

Woher er kam, warum er kam, wie er ihn aufgespürt hatte, Norman wusste es nicht. Wollte es nicht wissen. Er war beschäftigt damit, in immer tiefere Abgründe voller Ausscheidungen und geistiger Eiterkotzereien zu versinken.

Wer brauchte da Gesellschaft?

Uneingeladene, ungewünschte Gesellschaft.

»Hör mal Fritz, ich ... «

Begann Norman und wurde von der Kellnerin unterbrochen.

Fritz machte sich ans bestellen, als hätte er eine Armee aus sich selbst zu füttern. Toast, Schinken, pochierte Eier, Würstchen, Palatschinken, Wasser, einen Irish Coffee, ...!

»...?schn dasch?«

Murmelte die Kellnerin hinter ihrem Kaugummi hervor.

Ein Klischee aus dem X-Rated Bilderbuch. Ein schneller, billiger Fick zwischendurch, Trashrammeln, beim Hinterausgang, gleich neben den überquellenden und von Ratten bewohnten Mülltonnen. Blondiert. Mit schwarzem Ansatz. Genau die Art von Mädchen, die in Komödien an den falschen Stellen lachte und zweitklassige Darsteller für Stars und großartige Schauspieler hielt.

Ein Mädchen, mit dem man sich nur abgab, wenn man sich nicht selbst einen runterholen wollte. Fünf Minuten, Crash, bam, thank you, Bitch!

»Kaffee mit Schlag und Whiskey, Trish.«

Gab Fritz geduldig zurück.

Natürlich hieß sie Trish. Sie sah aus wie eine Trish, sie redete wie eine

Trish, vermutlich roch sie sogar wie eine Trish. Von ihr bekäme man einen Blowjob wie von einer Trish. Kantig, mit Kaugummi verklebt, nach Kirsche schmeckend.

»Ich 'schnisch b' man dasch 'ab'n.«

Bubbelte sie in den Kaugummi.

Wie zum Teufel stellte Fritz das an, diese wiederkäuende Kuh zu verstehen? Dieses dumme Rindvieh in menschlicher Gestalt, dieser Euter tragende Dummbolzen, dem jemand mit einem langen Haken das Gehirn durch die Nase aus dem Schädel gezogen, in einer Pfanne gebraten und verspeist hatte.

»Glaub mir Trish, ihr habt einen Irish Coffee. Du erinnerst dich nur nicht. Ich komme schon seit Jahren einmal die Woche hierher und noch jedes Mal habe ich ihn bekommen. Frag deinen Chef. Du hast ihn mir letzte Woche serviert und die Woche davor und so weiter!«

Diese Auskunft erklärte wenigstens, wie Fritz ihn gefunden hatte. Norman hätte lachen können über diese böartige Ironie des scheißverschmierten Tages, wenn ihm nicht so elendig grau zumute gewesen wäre. Wie auch sollte es anders sein, dass er ausgerechnet in der Stammhude von Fritz landete, an dessen Stammtag.

Bubble, bubble, Großaugenglotz

Trish ging von dannen.

Norman seufzte. Wie es aussah, gab es kein Entkommen vor der brutal launischen Rücksichtslosigkeit des Schicksals. Draußen vor den dreckigen Fenstern, dort wo die schönen Frauen herumstöckelten, hatte es jetzt wirklich zu pissen begonnen. Der Himmel strullerte, was die Wolken hergaben.

Logisch, er hatte schließlich keinen Schirm dabei. Er war gefangen.

Singin' in the Rain.

Wenigstens funktionierte das Radio im Lokal nicht, das Lokalradio, ha ha ha, was für ein Brüller. Bei seinem Glück hätte es die Hitparade der mitreißendsten Selbstmordsongs der letzten vierzig Jahre gedudelt. Tragische Geschichten von verlorener Liebe, Selbstmorden, Selbstaufgabe, Selbstvernichtung, Freitod, Selbsttötung, Verzicht, steinerweichenden Krankheiten, gebrochenen Herzen und ähnlichen, zu begeistertem Suizid verleitenden Themen.

Was für ein miserabler, beschissener Tag.

Ideal, sich zu entleiben.

Es regnete wie Pferdepisse

Er lebte in einer Welt voll Scheiße

Kurzes Gedankenexperiment in langer Satzkolonne: Vielleicht lag es nur an ihm und die Welt war gar nicht so schlecht, nein, kein Staatsführer irgendwo auf dem Globus drohte Amok zu laufen und die Welt in eine neue Vari-

ante eines Religionskrieg zu jagen und das Ozonloch war in Wahrheit positiv, El Nino halb so schlimm, Tsunamis, Wirbelstürme und Erdbeben versetzten nicht die Welt in Panik, der Regenwald wurde nicht abgeholzt, um Weideland für verdammte Rindviecher zu schaffen, die in billigen Burgern endeten und die Japaner arbeiteten nicht daran, die Wale auszurotten, während keine faulen Kredite, überhitzte Aktienkurse und Bilanzfälschungen nach und nach Banken ins Wanken, juhu, ein Reim, brachten, oder FotzenMac Kredithaie und Konzerne in eine Serie von Pleiten, welche die Welt in eine Rezession zu stürzen drohten, rissen.

Die überlebenden Konzerne krebswucherten nicht Amok wie ein blindwütig gedeihender Tumor auf der Flucht vor einer Wirtschaftskrise und überhaupt.

Happy, happy, joy, joy.

Regennasse Kleidung klebend auf vanillezarter Frauenhaut, schimmernd, glänzend, lockend.

Träume = Illusionen = Geisteskrankheit.

»Hör mal Fritz, ich ...!«

Startete er einen neuen Versuch.

Wurde dabei von der wiederkäuenden Kellnerin unterbrochen wurde, die strahlend an den Tisch kam, um Fritz muhend mitzuteilen, dass er seinen Irish Coffee bekommen könne.

»Danke, meine Liebe.«

Sagte Fritz und zwinkerte anschließend Norman zu.

Oh wie energierend, dieses verschwörerische Männer-unter-sich Zwinkern, dieses Illuminaten inspirierte, peinlich billige Geheimbündlerzwinkern, dieses schäbig, schmierige Augenkommunizieren, das der abfälligen Nachrede vorgesetzt wurde, denn Mann war unter seinesgleichen.

Konnte sein Gegenüber mit einer langen, uninteressanten, überflüssigen, unerwünschten Erklärung foltern.

»Sie ist ein dummer Trampel, ich weiß, ehrlich. Hat eines Tages etwas gegessen, das mit einer Art mutiertem Vogelgrippenvirus verseucht war. Eines von den Dingen, wie sie immer häufiger auftreten und wie man sie immer schwerer in den Griff bekommt, du weißt schon. Na jedenfalls, sie konnten ihr in einer Spezialklinik mit diversen experimentellen Medikamenten zwar das Leben retten, aber ihr Gehirn verwandelte sich dabei in so was wie glibbrigen Schweizer Käse, voller Löcher. Ehrlich. Keine Ahnung ob das von dem Vogelvirusmist gekommen ist oder von den Heilmitteln, ist auch egal, du weißt selber das die Medizin oft schlimmer als die Krankheit ist, aber das Ergebnis ist spektakulär. Ehrlich, seit dem Tag ihrer Heilung kann sie sich nicht länger als einen Tag merken, was sie seitdem gehört hat. Nichts. Ehrlich, das musst du

dir mal vorstellen. Also, stell dir vor, wenn du sie heute zu Brei schlägst, hat sie morgen vergessen, was wer wann warum. Echt wahr, ehrlich. Aber das ändert nichts daran, das sie ein netter Fick ist, ehrlich. Vielleicht sogar deswegen, was weiß ich. Interessiert mich auch gar nicht, ehrlich. Ich treibe es schon seit einem Jahr mit ihr und das beste daran, sie weiß es gar nicht. Irgendwie cool, ehrlich. Also, wenn du möchtest ...!«

»Beeindruckend, danke, aber nein danke, ehrlich!«

Schauderte Norman spöttisch und seufzte. Stieß sauer auf. Ein Anflug von Übelkeit kam ihm hoch.

Mochte an seinen Gedanken liegen, an Fritz, an der Vorstellung, Trish seinen erigierten Penis in irgendein Schweizer Loch zu stecken.

Also ehrlich.

»Aber was ich sagen wollte ...!«

»Ah, da ist sie ja.«

Strahlte Fritz und da war er wieder.

Der wandelnde Emmentaler auf zwei Beinen, die Arme mit einem überfüllten Tablett beladen, welches sie vor Fritz entlud. Sich dabei vorbeugend.

Ausschnitteinblick.

Norman sah, was es zu sehen gab. Sieh an, ein Punkt für Fritz, das alte Schwein. Trish hatte wirklich eindrucksvolle Brüste, also ehrlich. Schwer, aber naturbelassen, kein verdammtes Silikon. Sie war eines der Mädchen mit rosa Nippeln. Ein Erdbeermädchen. Tolle Brüste. Verlockende, baumelnde Schwere, die sich warm um den dazwischen gleitenden Schwanz schloss, bis er heiße, weiße Klebrigkeit hervorsprudelte. Spritztitten war wohl der passende Begriff.

Hatte er gehört. Bei einem Gespräch zwei ehemaliger Kollegen, bedeutend jünger, genormt und voll aggressiv rücksichtsloser Energie, Jungschwänze, wie er selbst einmal einer gewesen war. Vor einer Ewigkeit. Unbarmherzig hart.

Aber das waren weder Ort noch Zeit für derartige Gedanken. Denn sein Penis, in den letzten Wochen und Monaten ohnehin nicht allzu oft für Vergnügen außer urinieren und gelegentlichem, morgendlichen Wichsen in der Dusche benutzt, versuchte sich im engen Schritt Platz zu schaffen. Er war erwacht und wollte sehen warum.

Das konnte Norman ihm nicht gewähren ohne sich anders zu setzen. Im Augenblick war dieser Vorgang aber unvorstellbar daneben. Abgesehen davon, er musste an Karin denken. Sie hatte dunkle Brustwarzen, sie war seine Frau und verdammt, wie sollte er ihr erzählen, dass er gefeuert worden war?

Nicht, dass sie soviel miteinander sprachen, aber trotzdem. Er erzählte prinzipiell nicht gerne die Unwahrheit und Karin anzulügen ging ihm ganz und gar gegen den Strich. Sie hatte einen sechsten Sinn für Schwindeleien. Wie

ein Raubtier fette Beute wittern konnte.

Aber diese rosa Nippel. Vielleicht doch ein klein wenig anders hinsetzten. Schwere Brüste, die sich auf sein Gesicht legten, zwischen seine Zähne schoben um von der Zunge geleck zu werden, diese Nippel, bis sie hart wurden. Speichelfeucht rosa glänzende Nippel, die vor seinem Gesicht baumelten während sich ihre Hand um den Schaft seines Penis schloss und auf und ab glitt, ehe sie ihn zwischen ihre Schamlippen schob, in die nasse Spalte.

Sie hatte sicher auch helle Schamlippen. Verborgten hinter blondem Schamhaar, feucht glänzend, mit kleinen Lusttröpfchen darin.

Ganz sicher anders hinsetzen. Und Schluss damit.

Nächster Versuch.

»Hör mal Fritz, das ist nicht der beste Augenblick ...!«

»Es ist nie der beste Augenblick für Dinge wie diese.«

Sagte Fritz.

Norman gab auf, resignierte vor der Unmöglichkeit, seinen Wunsch erfüllt zu bekommen und alleine gelassen zu werden. Es sollte nicht sein. Es war einfach einer dieser Tage, voll und ganz, auf und ab. Er kam hier nicht weg. Da konnte er genauso gut so tun, als würde ihn das fleckige, mit Fingerabdrücken übersäte Kuvert interessieren, das Fritz aus seiner Jacke geholt und vor ihm auf den Tisch gelegt hatte. Es sah aus wie ein Kuvert voller Briefchen, vorportionierte Koksfüllung.

»Was ist das? Geld? Drogen?«

»Ich wünschte, die Dinge wären so einfach, mein Freund. Nein, mach auf und schau rein.«

Drunnen war eine Silberscheibe.

»Eine CD? Was ist da drauf?«

»Keine CD, eine DVD, eine BluRay, genauer gesagt. Hundert und zwanzig Minuten lang, ehrlich. Film. Genauer gesagt ein Amateurfilm. Wenn du die Implikationen dieses Ausdrucks verstehst. In HD, man möchte es kaum glauben.«

Fritz nickte ihm ernsthaft zu und da war es wieder, dieses verschwörerische Zwinkern, viel dezenter diesmal, mit männlich verständnisvoller Note gewürzt. Oh Mann, wie sehr ging ihm das auf die Nerven. Er hatte dieses Getue schon als Jugendlicher nicht leiden können. Dem haftete zu viel von einer schlagenden Verbindung an, von engstirnigen, ignoranten Idioten, die sich nur dann gut fühlten, wenn sie in einer Gruppe gleichgesinnter Volltrottel verborgen waren.

Feiglinge. Destruktive spießige Arschlöcher.

»Was für ein Film? Fritz, ich verstehe nur Bahnhof. Kannst du dich etwas klarer ausdrücken?«

»Sind noch Fotos in dem Kuvert. Standbilder, Aushangbilder für den Schaukasten des Kinos, um es so zu sagen. Sieh sie dir an. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, ehrlich. Ein Foto erklärt den Film.«

Norman holte ein knappes Dutzend Fotos aus dem Kuvert. Breitete vor sich aus, nahm eines hoch, um es ganz nah vor sein Gesicht zu halten, fassungslos über das, was er zuerst darauf zu sehen geglaubt hatte.

Was er tatsächlich sah. Er konnte, wollte, durfte nicht glauben, was er da sah. So grausam konnte das Schicksal einfach nicht sein. Das war nicht möglich, oder doch? Oh ja, es war einer dieser Tage an denn alles möglich war.

Es war Mittags, er saß in einem beschissenen Laden, hatte seinen Scheiß Job verloren, es regnete aus vollen Kübeln, er war in Gesellschaft einer beschissenen Nervensäge namens Fritz, tropfte wegen rosa Brustwarzen in seine Unterhose und betrachtete Fotos seiner Frau.

Mit einen Typen.

Nackt.

Fickend.

Klassisches, schmieriges Jack Gittes Material.

»Was zum Teufel ...!«

Stöhnte er und dann stand da ein Irish Coffee vor ihm.

Er stürzte ihn in einem Zug hinunter. Bestellte bei den Erdbeernippeln einen zweiten. Er roch die Erdbeeren und spritzte in seine Unterhose ab. Eine satte Ladung klebriges, weißes, warmes Nass. Wegen dieser ach so verlockenden, blassen Nippel.

Es ging einfach nicht mehr anders.

Wochenlange Enthaltbarkeit, dann die überwältigende Vorstellung des körperlichen Kontakts mit dieser geilen, aufs Maximum reduzierten Körperlichkeit und eine der obszönsten Pornoaufnahmen, die er je gesehen hatte. Mit seiner Frau in der Hauptrolle. Er musste einfach kommen. Zuck, zuck. Spritz. Warm, nass und klebrig. Es war kein angenehmer Erguss gewesen. Viel eher ein aggressives, von Schuld, Frust und Depression überschattetes Spritzen von Samen. Aber trotzdem war ihm leichter.

»Vorsicht, der ist heimtückisch. Du schmeckst es nicht, aber er wirkt ziemlich heftig, ehrlich.«

Meinte Fritz.

»Pfeif drauf.«

Keuchte Norman.

Nach kurzem Überlegen verzichtete er darauf, die Toiletten aufzusuchen, um die Hosen etwas zu reinigen. An einem Tag wie diesem hätte er, für jedermann sichtbare, nasse Flecken im Schritt, und die Toiletten wären alle verstopft, bis in Kopfhöhe mit Scheiße verschmiert und von Fliegen heimgesucht.

Ein richtiger Scheißorkan, eine Tsunami aus Scheiße rollte in seine Richtung, fegte über ihn hinweg, als wäre er ein Nichts.

»Wo hast du die Bilder her?«

Fragte Norman.

Er war ganz sicher, dass sich die vier apokalyptischen Reiter auf ihre Skelettpferde geschwungen hatten und langsam in seine Richtung trabten. Wofür sie auch sonst standen, heute hatten sie es ausschließlich auf ihn abgesehen.

»Ich habe sie selbst aufgenommen. Echt.«

Der Stolz in der Stimme von Fritz war unüberhörbar. Dafür hätte Norman ihm liebend gerne die Fresse poliert. Jeden Zahn einzeln aus diesem Maul geschlagen, Stück für Stück, die Splitter in Lippen, Zunge und Hoden gepresst.

»Wie? Ich meine, wann, ich meine ...!«

»Ich verstehe dich vollkommen, mein Freund, wirklich, ehrlich.«

Sagte Fritz.

Whamm! Joviale Großmut, von klebriger, aufdringlicher Männerfreundschaft triefendes Verständnis. Hass, unbändiger Hass brodelte in Norman, Aggressionen verursachten ihm einen Hitzeschub und der Whiskey im Kaffee tat sein übriges.

Die Hände zitterten und er ballte sie zu Fäusten, eine Geste der Selbstkontrolle, die von diesem blöden, beschissenen, überheblich dummen, selbstgerechten Dreckstück von einem Arschloch von Typen total und absolut falsch verstanden wurde.

»Lass deinem Leid freien Lauf, genier dich nicht für deine Emotionen, es wird alles gut werden. Ich bin ja da, um dir zu helfen, ehrlich. Die Bilder entstanden durch Zufall, sozusagen. Ich habe Karin gesehen, wie sie aus einem Bistro kommt, du weißt schon, einem dieser kleinen, französischen ...!«

»Ich weiß, was ein Bistro ist.«

Wieso eigentlich, dachte Norman, tranchiere ich diesen Windbeutel nicht einfach, zerlege ihn in handliche Stücke, werfe ihn auf die Kochplatte dieser Scheißbude hier und mampfe, bis die Bullen kommen, mich in eine Zelle stecken und den Rest meines Lebens wegsperren? Das wäre doch eine Erlösung. Lebenslängliche Einzelhaft. Ich hätte endlich Frieden vor dieser von allen guten Geistern verlassenen Welt.

Oh ja, begeisterte sich eine Stimme in seinem Kopf, doch da mischte sich eine weitere Stimme ein, eine zynisch gackernde Stimme. Na los doch, mach schon. Wirst schon sehen, wo du landest. In einer Haftanstalt für schwere Fälle, die nicht mehr zivilisationsfähig sind, wo du jeden Tag unter der Dusche von einem zweihundert Kilo schweren, über und über tätowierten Massenmörder in den Arsch gefickt wirst, bis du zum Waschen des Arschlochs deine Faust brauchst.

Das wird lustig, also bring Fritz um, fang an. Lass dir dein Arschloch dehnen, bis du deinen Kopf reinstecken kannst.

Na gut, dann eben nicht.

Später. Vielleicht.

»Genau. Mich hat dabei ein bisschen gewundert, was der Kerl in ihrer Begleitung mit ihr zu schaffen hatte, so eine Art Kreuzung aus Gigolo und Gangster, ein wenig schmierig. Weil ich es mir nicht verkneifen konnte, bin ich ihnen nach Heaven's Gate gefolgt, also ehrlich.«

Heaven's Gate, das berühmte Elendsviertel, Teil von Precinct Thirteen. Einst ein nobler Stadtteil, Ende neunzehntes, Beginn zwanzigstes Jahrhundert. Gutbürgerlich. Nun ein klassisches Beispiel für den Zerfall der großen Städte. Ein gewaltig ausgedehntes Viertel voll Ruinen, das genügend Platz für zwei Kleinstädte bot. Ein riesiger Slum, ein städtebaulicher Schandfleck.

Heaven's Gate war ein Ort der Gestrandeten, von der Gesellschaft an den Rand gespülten Menschen, die Heimat der modernden Parier. Von ihren ursprünglichen Plätzen durch Rassismus, Intoleranz, Ignoranz, Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Krankheit hierhergetrieben. Verjagt und ausgestoßen von einer Gesellschaft, die auf Egoismus, Ignoranz, Intoleranz, Intrigen, Selbstsucht und dem Wunsch, Minderheiten aus ihrem Angesicht zu entfernen, aufbaute.

Eine Gesellschaft, in der der Faschismus des Alltags fest verankert war. Eine Sackgasse der Entwicklung urbaner Gesellschaften. Was zum Teufel hatte Karin in Heaven's Gate zu suchen? Sogar der Candyman ignorierte diesen Stadtteil, der von Drogenkriminalität, Diebstählen, Morden und Erpressungen heimgesucht wurde.

Ein Viertel, das tagtäglich ein kleines Stück wuchs, da immer mehr Leute mit der Geschwindigkeit und den brutalen, unmenschlichen neuen Regeln der modernen Gesellschaft nicht mehr mithalten konnten und von der Autobahn des amokrasenden Fortschritts abgedrängt im Straßengraben landeten.

Von Politikern belogen, Arbeitgebern ausgebeutet und versklavt, von Mitmenschen abgezockt und als Individuum ignoriert, brachen viele unter der Last der Mühen zusammen ohne sich wieder zu erholen. So schrumpfte die reiche Oberschicht immer mehr zusammen und streifte alles an Gewinn ein, was die Massen erwirtschafteten. Die wenigen Geldsäcke in ihren Luxusbleiben behielten stets den größeren Anteil an Geldes und Macht.

Diese Reichen werden eines nicht fernen Tages vom Planeten flüchten und die Milliarden Elenden, die ihnen die Freude am Geldausgeben verderben, auf der sterbenden Erde zurücklassen.

So bleibt auch die Expansion der Menschheit, die unendliche Weite des Universums, den Reichen vorbehalten, während die im Vorfeld dafür nötigen

Drecksarbeiten von den elenden Massen geschaffen werden.

Ein ähnliches Verhältnis wie seinerzeit zwischen Plantagenbesitzer und baumwollpflückendem Negerklaven. Huch, hat da jemand das Wort Neger verwendet? Oh ja, so wird es sein und was ist dann eigentlich der Unterschied zwischen den Sklaven und den Autoreifen der Luxuslimousinen ihrer Herren? Nun, die Reifen singen keine Gospel, wenn ihnen Ketten angelegt werden, jawohl, das ist der Unterschied und darum sind die Reifen den Reichen allemal lieber.

Aber man hüte sich davor, die Sklaverei einer bestimmten Hautfarbe zuzuschreiben. Sie wird alle betreffen, ausnahmslos alle Menschen in allen Regionen der Erde. Sie wird keine Rücksicht auf Abstammung, Familiengeschichte, Hautfarbe oder sonst irgend etwas nehmen. Was einmal war, wird niemanden kümmern.

Die glücklich vereinte Menschheit der dümmlich freundlichen Science Fiction: Eine ewige, unerreichbare Illusion. Geld abgeschafft, Friede, Freude, Eierkuchen. To boldly go, where no one has gone before. Reizend in seiner Naivität.

Fick dich ins Knie, leck mich am Arsch.

Die Realität geht in eine Richtung Welt, in der sich hauptsächlich Irre und Charakterlose heimisch fühlen können.

So einfach und bitter ist die Sache und für Norman war sie obendrein noch mit einem kräftigen Beschiss gekrönt. Das ist der Charakter eines Utopia: Niemals lässt es sich erreichen, stets bleibt es knapp außerhalb der Reichweite um dem Begehrenden den Stinkefinger entgegenzustrecken. Utopia ist beschreibbar, aber nicht greifbar. Ein Traum.

Heaven's Gate, das waren billige, schäbig heruntergekommene Wohnblocks, sowie weitläufige, nur wenige Etagen hohe Industriebauten aus den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts. Ziegel massiv. Großflächige Etagen, hohe Decken. Industriebauten, die durchaus ihren Reiz hatten, wenn man sie mit modernen Wohnkasernen verglich.

Genau die Art von Gebäuden, in denen sich gerne Künstler niederließen, wegen der großzügigen Ateliers, die sie einrichten konnten. Jüngere Paare in der Blüte des beruflichen Erfolgs, Berater, Agenten, dort residierte der Herr Creative Director, der Marketing Manager, der Analfisteldirektor.

Leute, die auf der Suche nach alternativen Wohnformen waren und solche Häuser liebten, wegen der Lofts, die man dort errichten konnte. Aller Logik nach hätte sich Heaven's Gate zu einem der schönsten, teuersten und präsentabelsten Stadteile von Criterion entwickeln müssen. Warum genau das Gegenteil geschehen war, stellte für die wenigen Leute, die sich darüber den Kopf zerbrachen, ein Rätsel dar, dessen Lösung hinter den Kulissen der Schmiere,

die als Politik bezeichnet wurde, zu finden war.

Immer wieder tauchten im Stadtrat Vorschläge auf, was mit diesem Viertel zu tun sei, wie man es umwidmen konnte, zu neuem Leben erwecken. Ideen, die sich auch einer gewissen Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuten. Sie alle verschwanden nach und nach im undurchdringlichen Dickicht der politischen Intrigen und Manöver und der viel näherliegenden Selbstbereicherung.

Immer wenn diese Gedanken publik wurden, marschierte eine Kolonne mittlerer Manager ansässiger Unternehmen auf, und lud die jeweilige Verwaltungsperson zu einem extrafeinen Essen. In einem Restaurant, in dem für keine Berühmtheit einfach so ein Platz zu haben war. Dann folgte der Vorschlag, die Revitalisierung doch bleiben zu lassen. Sollte sich doch das natürliche Wachstum der Stadt dieses Viertels annehmen. Aber bitte keine großflächigen Umwidmungen, Umwälzungen, Umgestaltungen. Ein hübsches Präsent in der Wertigkeit mehrerer Jahresgehälter unterstrich meist nachdrücklich den Wunsch.

Und so geschah es. Nämlich nichts.

Für die Unternehmen immer noch billiger als all den Unrat, den Abfall, die Giftstoffe, die Umweltbomben schrittweise zu entsorgen, derer sie sich dort entledigt hatten. Heaven's Gate hatte sich als billiger und sicherer Raum für Deponien entwickelt und was unter so manchen Bauten verborgen lag, in den Fundamenten einbetoniert, in zugemauerten Kellern verborgen, unter weitflächigen Schuttbergen versteckt, das wollte niemand wissen, sollte niemand wissen und würde niemand wissen.

Das dort lebende Gesindel hatte andere Sorgen. Sorgen, um die sich wenn überhaupt jemand, die Polizei mit grimmiger Inbrunst kümmerte und im besten Fall der eine oder andere auf verlorenem Posten kämpfende Streetworker. Idealisten und, in den Augen der Gesetzesvertreter, linkes Gesindel, das nicht einsah, warum es den korrupten, konservativen, angeblich christlichen Politikern, die ihre Klauen über der Stadt hatten, nicht nacheifern sollte. Diese Politiker, Menschen von kleiner Gestalt mit ebensolchem Charakter, fett, aufgebläht und mit Mondgesicht, waren doch die Vorbilder, die sie selbst immer wieder beschworen. Sie nannten sich Volkspartei, christlich sozial, beschworen konservative und weltfremde Glaubensregeln und schissen den armen Narren, die ihnen glaubten, ordentlich was ins Kraut.

Ramen.

»Also, erzähl weiter.«

Forderte Norman sein Gegenüber auf.

»Gut ja. Also ich bin den beiden nach Heaven's Gate gefolgt und was soll ich sagen, in einem der Bauten, tief drinnen in dieser abgefuckten Steinwüste, hat dieser Kerl doch eine ganze Etage in einem Haus in Besitz genommen,

echt. Reicher Mann, ehrlich.«

»Ach was?«

Fragte Norman ungläubig.

»Reich?«

»Sicher doch. Ich meine, der Kerl ist echt reich. Der Mann ist ein Computerfreak, besitzt einen Laden für Software und Hardware und so Kram, verscherbelt über das Netz, unter der Hand, was immer du willst.«

»Woher weißt du das?«

»Naja, die sind also zu ihm hoch, während ich mir das Haus angesehen haben. Vielleicht zehn Wohnungen besiedelt, der Rest steht leer. Die beiden haben sich die Seele aus dem Leib gefickt und sind anschließend essen gegangen. Guter Sex macht eben hungrig, nicht wahr?«

»Woher soll ich das wissen?«

Schmollte Norman.

Karin war nach Sex mit ihm nie darauf aus gewesen, etwas essen zu gehen. Schon früher nicht.

»Baba Yaga Gaga, was soll ich dir darauf sagen?«

»Nichts, erzähl weiter.«

»Schön. Also die beiden sind raus aus der Wohnung und ich bin rein in die Wohnung, habe mir Zutritt verschafft, nicht ganz legal, aber sehr informativ, echt wahr ehrlich.«

»Du bist eingebrochen?«

Fritz war verrückter als er gedacht hatte.

Ah, welche Perspektiven boten sich ihm, Norman, wenn der Narr gegenüber Derartiges freimütig erzählte? Worauf würde dieses Gespräch, diese Offenbarung hinauslaufen?

»Scheiß drauf. Großes Apartment, ehrlich. Kannst eine kleine Firma darin unterbringen. Und ohne Scheiß, überall Computerkram. Kartons voll, was das Herz begehrt. Das neueste vom Neuen, das Beste vom Besten. Flachschrime, Scanner, Drucker, exzellente Hardware, Teile zum Säue füttern. Software, im Wert von hunderttausenden. Echt ehrlich. Und der Clou – die einzige Sicherheit für all die Schätze sind ein paar teure Ü-Kameras, also ehrlich. Glaubt wohl, er ist unauffällig genug, der Bursche.«

Fritz klang verächtlich und stopfte den letzten Rest Würstchen in seinen Mund, kaute, schmatzte, schluckte und sprach weiter. Selbstzufriedenheit troff aus ihm wie Käse aus einer Käsewurst, gleich fettem Eiter glänzend.

»Kein Problem, mich aus den Aufzeichnungen zu entfernen. Wenn man weiß, was zu tun, ein Kinderspiel. Ehrlich.«

»Großartig. Sag mir, warum jemand, der über soviel Geld verfügt, in dieser verdammten Gegend wohnen sollte?«

Fragen über Fragen über Fragen. Das Leben war voll davon. Antworten waren schwer zu bekommen und selten zu verstehen.

Shit Happens.

Fritz Happens. Mit Achselzucken.

»Es ist billig. Keiner kümmert sich um die Dinge, die du tust und die Steuer, ha. Geh doch mal auf ein magistratisches Bezirksamt, sag denen, du bist ein Bewohner von Heaven's Gate und möchtest deine Steuern zahlen. Die brüllen sich weg vor Lachen, ehrlich. Dann holen sie einen Uniformierten, der dir den Schlagstock den Arsch hochrammt, für die Unverschämtheit, die Beamten zu verspotten. Das ist eine Steuerfreizone, ehrlich. Einfacher geht es nicht, den Gewinn zu maximieren. Du lebst dort, zahlst keine Steuern, hast ein illegales Unternehmen, verdienst dich krumm und dämlich. Musst nur ganz unauffällig bleiben. Langsame Schritte. Du verstehst?«

»Klingt logisch. Weiter.«

Eine bittere Pille, schmerzhaft wie ein fettes Zäpfchen, das sich seinen Weg ohne Vaseline in den Arsch bahnt. Ein von ihm verhasstes Arschloch erzählte ihm wie das Arschloch, welches seine Frau fickte, den einzig gangbaren Weg nutzte, um zu Vermögen und damit zu Freiheit zu gelangen. Wenn das Leben nicht ein einziger Beschiss war, was dann?

»Gut, also dieses Technoparadies ist ein volles Chaos aus Kabeln und Leitungsschächten, die zwischen einem knappen Dutzend verschiedener Rechner verlaufen. Kabelparanoia statt Funknetz, also ehrlich. Echt wüst, unübersichtlich. Was auch immer er da tut, es ist schlampig gemacht, sehr schlampig, er hat tatsächlich die Übersicht über seinen eigenen Scheiß verloren. Sehr schlecht, sehr dumm. Der Kerl überschätzt sich, ehrlich. Massen an Datenströmen, ich glaube, er streamt auch irgendwelchen Pornoscheiß. Also, ideal, ehrlich. Vielleicht auch was anderes, ich hab da einen Verdacht, aber der gehört erst überprüft, ehrlich. Also habe ich mich einfach in das Chaos eingeklinkt, ein wenig herumgekabelt und so. Wirklich einfach. Echt. Man muss nur wissen wie. Jetzt kommen munter Bilder und Daten zu mir.«

Fritz klang mächtig stolz. Eingebildeter kleiner Erdbeerkirschmittenfickendersohneinerhure.

»Willst du sagen, dass du den Kerl mit seiner eigenen Ausrüstung ausspionierst? Das wird er irgendwann merken.«

»In dem Chaos merkt der nichts, ehrlich. Gibt praktische kleine Helferlein, die das verbergen. Der kriegt nichts mit. Ist viel zu sehr von deiner Frau abgelenkt. Brauchst dir nur den Film anzusehen. Erste Sahne. Sauberer kriegst du kaum einen Porno.«

Plaudern = Verraten = Möglichkeiten.

Stolz macht dumm.

»Du weißt sehr viel über solche Dinge, nicht wahr?«

Frage Norman nachdenklich.

Er begann, langsam und vorsichtig, den widerlichen, ungeliebten Fritz mit anderen Augen zu sehen, den Blick der Nützlichkeit in Betrieb zu nehmen. Seine Instinkte das Exampel von Nervigkeit durchleuchten lassen, ganz so, wie er es sein ganzes Berufsleben getan hatte. Vielleicht war er doch nicht so blöd, wie er wirkte. Es könnte gut sein, dass er tatsächlich brauchbar war.

Shit Happens?

»Ach was.«

Spielte der Scheißetopf das Lob herab.

»Mit der Software auf den Maschinen ist es ganz einfach, ehrlich. Ich könnte das ganze verdammte Morgenland in diesem Chaossystem verbergen, eine ganze Scheibenwelt, ohne dass unser Freund etwas davon mitbekommt. Alles sehr schlampig gemacht. Von jemandem, der zwar die Theorie kennt, aber in der praktischen Anwendung eine glatte Null ist. Wie gesagt, er überschätzt sich und seine Fähigkeiten.«

Fritz zupfte einige zerknitterte Geldscheine aus einer Tasche und strich sie auf der Tischplatte glatt. Große Zahlen auf den Scheinen.

»Du weißt doch, wie das ist. Man hört mal dieses, schnappt jenes auf und probiert. Ich bin nur ein Stümper. Geh nach Hause, zieh dir den Film rein, betrink dich. Dinge wie diese passieren tausenden Menschen jeden Tag. Du wirst darüber hinwegkommen. Kein Grund, auszurasen!«

Trish kassierte. Fritz ging. Norman kam. Ging dann ebenfalls. Stand in der Pisse des Himmels, das Kuvert in der Jacke. Sein Kommunikator gab Laut. Er nahm das Gespräch an.

Fehler.

Seine Mutter.

Scheiße.

»Du kümmerst dich wohl auch nie um mich, was? Immer muss ich dir nachlaufen! Mein einziger Sohn und der will nichts von seiner Mutter wissen!«

»Mutter.«

Seufzte Norman.

Warum nur, oh warum hatte er das Gespräch angenommen? Er hasste den Kommunikator. Er verabscheute es, Gespräche mit abwesenden Leuten zu führen. Dieses Gerät war ein Beitrag zur allgemeinen Verdummung indem seine Signale die Gehirne weichkochten. Warum also trug er solch ein Gerät bei sich?

Weil Karin es ihm geschenkt hatte! Warum hatte sie das getan? Bis vorhin hatte er gedacht, damit sie einander jederzeit erreichen konnten, aber jetzt

wusste er es besser. Damit sie ihn anrufen und ausspionieren konnte. Damit sie ungehindert einen illegalen Elektrohändler ficken konnte. Damit dieser beschissene Gigolo seinen Samen in ihre Möse ballern konnte, damit sie kommen und schreien und sein Ejakulat lecken konnte.

»Ich habe Krebs!«

Sagte seine Mutter.

»Was?«

Brachte Norman verblüfft heraus.

Er hatte vergessen, den Terror am Telefon zu haben.

Mutter = Stress = Terror.

»Ich sagte, ich habe Krebs. Weit fortgeschritten, unheilbar. Ich komme gerade aus der Klinik!«

Schluchzte sie in sein Ohr.

Wider besseren Wissens fühlte er sich schuldig. Ganz so, als ob er, Norman, Sohn seiner egozentrischen, ichfixierten, ignoranten Mutter Schuld an ihrer Krankheit gehabt hätte.

»Seit wann denn, ich meine ...!«

Stotterte er und dann kreischte sie ihn an.

»Seit ich dich gesäugt habe und du gieriger kleiner Scheißer mir in die Brustwarze gebissen hast und ich nicht mehr stillen konnte und meine Brüste angeschwollen sind und ich sie abpumpen musste, und Blut und Eiter abgepumpt habe, du bist schuld an meinem Krebs, du hast mich umgebracht mit deinem Desinteresse an mir, du bist mein Mörder, mein eigener Sohn hat mich ermordet, mit Blut und Eiter und ...!«

Norman schleuderte das Gerät zu Boden und trat mit einem Absatz darauf, ließ es knirschen, ließ es knacken, zerschmetterte es, trat die Einzelteile in den Rinnstein, ließ die Chips und Prozessoren und Dioden davontreiben und vom Wasser umspülen und kurzschließen und dann war es endlich tot, tot wie seine Mutter bald sein würde, hoffentlich früher als später und ihm wurde schlecht und schwindlig und Norman lehnte sich gegen die Hauswand und kotzte, spie das ganze Essen wieder hoch, vomierte eine gelbe Masse voller bunter Brocken auf den Asphalt, während ihm der Regen ins Genick troff und unter dem Hemd den Rücken hinabsickerte und an seinem Herzen lag das verfickte Kuvert, das geile Bilder seiner fremdfickenden Frau beinhaltete.

Erdbeerfarbene Brustwarzen.

Ihm war kotzübel.

Der Ton war zwar nicht in der neuesten Dolby Version abgemischt, aber das spielte keine Rolle. Das Bild war superior und wer zum Teufel wollte schon einen Pornofilm mit Ton sehen?

Er kannte Karins Gesang wenn sie einen Orgasmus hatte.

Besser gesagt, er kannte den Auftakt dazu. Denn im direkten Vergleich musste er hören, dass es niemals mehr gewesen war als die Einleitung, der Prolog, das Vorspiel, die Prelude.

Eine Stimmübung vielleicht. Nie und nimmer hätte er diese Laute seiner Frau zugetraut. So wie sie auf dem Video schrie, hatte er es noch nie live gehört. Unglaublich. Die Frau, der er beim Bumsen zusah, hatte nicht viel mit der Karin gemeinsam die er kannte.

Seine Karin hatte sich nie mit gespreizten Beinen vor ihm auf einen Sessel gesetzt und mit einem Gummischwanz masturbiert während er zusah. Auch hatte sie ihn nie auf diese unerhörte Art oral befriedigt und dass sie mit gespreizten Beinen in ihren Stiletto stehen ihre Fotze fingerfickte, während sie fotografiert wurde, auch das kannte er nicht.

Er war nie dem Vergnügen begegnet, seinen Schwanz zwischen ihren Titeln zu reiben bis er in hohem Bogen über ihr Gesicht spritzte, er war nie eingeladen gewesen, sie mit dem Mittelfinger so tief anal zu penetrieren. Sie hatte nie auf seinem Bauch hockend ihre Muschi rasiert und nie rittlings auf seinem Gesicht gehockt und seinen Schwanz gelutscht, während ihre Rosette von einer Zunge aufgebohrt wurde.

Und die Szene, in der sie sich auf die Füße pisste, um anschließend ihre Muschi mit einem Geldschein zu wischen, die musste er mehrmals ansehen, um sich von der Realität dieser Darbietung überzeugen zu lassen.

Pornofilm.

Er sah einen beschissenen, ordinären Pornofilm, entsprungen der überreizten Phantasie eines sexuell unterforderten Mannes. Solche Dinge machte niemand niemals in Wirklichkeit. Das hatte er gedacht. Andererseits sehr wohl, sonst gäbe es keine Pornofilme mit derartigen Szenen. Aber seine Frau, die machte doch so etwas niemals in Wirklichkeit.

Oder doch?

Aber nicht seine Frau.

Oder doch?

Aber mit ihm, natürlich.

Oder doch nicht?

Nein, all das kannte er nicht von der Frau, mit der er Tisch und Bett teilte. Falsch, mit der er seit Jahren in einer Art Wohngemeinschaft zusammenlebte. Eine Fremde. Ach scheiß doch der Hund drauf, er wusste nicht zu sagen, wie ihre Pussy roch oder schmeckte. So lange schon hatte sie ihn nicht mehr ran gelassen. Jetzt, da er diese Bilder sah, verstand er. Sie stand auf Schweinereien, die sie von ihm anscheinend nicht einmal erwartete.

Das ärgerte Norman maßlos, denn er wäre gerne danach gefragt worden.

Für einige der Sachen konnte er sich locker erwärmen. Herrje, so fad und schnell wie das Leben zwischen den Fingern davonsickerte, war das eine der wenigen Möglichkeiten, Aufregung, Spannung, etwas gesunden Dreck und unbeschwerte, ungenierte Sauerei in die eigene Existenz zu bringen. Spaß! Warum hatte sie ihn nicht darauf angesprochen?

Oh, war es etwa wegen dem Alter? Hielt sie ihn für zu alt, zu verstockt, zu großväterlich für Exzesse dieser Art? Das war einfach nicht fair. Es gab Schauspieler, die hatten in jedem Jahr ihres Lebens die gleiche Menge an Frauen im Bett, wie die Zahl ihres Alters groß war. Je älter, je mehr.

Und er wurde auf Nulldiät gesetzt?

Obwohl er noch nie Erektionsprobleme gehabt hatte, gut aussah, sich fit fühlte? Er stand und spritzte wie in jungen Jahren, er war fit wie ein Deckhengst. Trotzdem zu alt? Zorn packte ihn. Sie kommunizierte nicht mit ihm, ließ es sich lieber von diesem geilen Gockel besorgen. Verdammt, die Bildqualität der Aufnahmen war gut. Genug, um ihn erkennen zu lassen, dass der Kerl vielleicht halb so alt war wie er selbst, ein halbes Dutzend Jahre jünger als Karin.

Er verspürte nicht wenig Lust, dem Typen mit einer rostigen Rasierklinge die Hoden abzuschneiden und an ein Schwein zu verfüttern, oink. Etwas anzustellen, wie man es nur in den alten Filmen zu sehen bekam.

Den wirklich fiesen Zombie und Kannibalenfilmen der untersten Schublade. Die richtig primitive Schule, bei der dem Zuschauer zwischendurch so richtig Scheiße im Magen geworden war. Legendär eben, mit Tier-Snuff und so. Das wäre jetzt genau richtig.

Wem konnte er die Schuld geben? Karin am allerwenigsten. Sie sah phantastisch aus, da gab es nichts zu meckern. Wenigstens einen guten Geschmack hatte der Arsch. Sie konnte von der zarten Ehefrau bis zur knallharten Geschäftsfrau alles sein, was sie wollte. Sie war ein Klasseweib. Das wusste er, und Karin war eitel genug, um immer wieder anzudeuten, wie toll und verucht sie sein konnte.

Wobei, realistisch gesehen, die Andeutungen die er kannte, ungefähr im Promillebereich dessen lagen, wozu diese Frau fähig und gewillt war. Diese ordinäre Pornodarstellerin war ihm fremd.

War er ihr einfach peinlich? Ein Mann ohne Karriere, nicht irgendein Superboss? Drückte er durch seine wenig hohe Position auf ihr Ego, war es das? Musste er etwas besseres sein, damit sie sich für ihn zur geilen Schlampe wandelte, die er wirklich sehr gerne kennengelernt hätte?

Teufel, er hatte nicht mal von der eXistenZ dieser wilden Henne geahnt.

Oder war es doch sie selbst, die ein Problem hatte? Die nach Bestätigung von anderen Männern als dem ihrigen dürstete, um zu erfahren, dass sie be-

gehrenswert, geil und scharf war? War es das?

Wie Fritz gesagt hatte, bloß nicht überbewerten. Es war bloß Sex, ein Spiel zwischen Penis und Klitoris. Aber warum tat es ihm so hässlich in ihr Gesicht zu sehen? Erfüllt von Ekstase, von Lust und Befriedigung, während sie sich köstlichen Ferkeleien hingab, die sie ihm vorenthielt.

Er sah sich die kompletten hundertzwanzig Minuten Karin an. Irgendwann beschlich ihn der Eindruck, dass sie mehr als nur einen Mann zur selben Zeit brauchte. Kein noch so sexbesessener Freak konnte derartig wüste, lang andauernde Orgien jeden Tag liefern, aber sie schien nach dem Spektakel nicht einmal andeutungsweise erschöpft.

Wie sollte er sich das vorstellen?

Montag Jim, Dienstag Tim, Mittwoch John, Donnerstag Tom, Freitag Ben, Samstag Ken und am Sonntag Norman. Die Pause.

Das war nicht in Ordnung. Sie hätte wenigstens mit ihm reden können. Er war ein verständnisvoller Mann und eine offizielle Affäre hätte er locker ausgehalten, vielleicht sogar spannend gefunden.

Wie gesagt, das Leben war zu kurz, um sich ein klein wenig Pepp zu versagen, ein klein wenig Egoficken.

Zum Teufel, auch er wäre gerne gelegentlich fremd gegangen und wenn er an die erdbeerrosa Kellnerin Trish dachte. Da regte sich erneut etwas im Unterleib, denn ihre Brüste waren von mächtiger Anziehungskraft.

Nein, für Norman hätte Karins Lust auf andere Männer kein Problem dargestellt. Sie war seine Frau und er hätte es sogar als schmeichelhaft empfunden, wenn andere Typen sie begehrt, wenn sie sich die Befriedigung und den Spaß holte, aber er mit ihr zusammenlebte. Das wäre wirklich in Ordnung für ihn gewesen.

Herrje, Norman hätte sogar keine Einwände gehabt, wenn sie sich mit einer anderen Frau vergnügen wollte oder mit zwei, drei Kerlen zugleich. Solange es dazu diente, innere Ausgeglichenheit und körperliche Befriedigung zu erlangen, warum nicht. Kein Problem.

Aber leider war es ganz anders gekommen.

Kein happy, happy, joy, joy für Norman.

Statt dessen shitty, shitty, bang, bang.

Frust und Ärger übernahmen erneut die Kontrolle. Wie kam er dazu, allein daheim herumzusitzen und sich zu einem Porno mit seiner Frau einen runter-zuholen? Wie jämmerlich war das denn?

Eine Weile saß er vor dem Bildschirm und zappte durch den Karinporno, dann fing er an, einige Kleinigkeiten in der Wohnung kaputt zu machen. Dinge, die keiner großen körperlichen Anstrengung bedurften, aber befriedigend klirrten.

Zorn ist mächtig und nicht immer kann derjenige der ihn beschwört auch die Kontrolle darüber behalten.

3

Zehn Dinge die ein Mann stets in Reichweite haben sollte:

Eine scharfe und gut ausbalancierte Axt, jede Menge Plastikfolie und eine Kettensäge. Eine mörderische, starke und scharfe Schere. Hammer und Verpackungsmaterial wie Teppich oder Handtücher. Schnur. Kann man nie genug haben. Ein voller Benzinkanister darf ebenso wenig fehlen wie Arbeitskleider und vielleicht das wichtigste aller Werkzeuge – Handschuhe.

Oh, ein gut durchdachtes Alibi und ein Buch mit zehntausend nützlichen Ausreden wären natürlich auch nicht schlecht. Aber im großen und ganzen reichen die ersten zehn Teile.

Wundert es irgend jemanden, dass Norman diese Dinge in seinem Keller lagernd hat?

Alle? Naja, verständlich.

Bis zu diesem Tag hatte er nicht darüber nachgedacht, diese Dinge in einer bestimmten Form zur Anwendung zu bringen. Er hatte nicht einmal darüber nachgedacht, das er eine vollständige Ausrüstung vorweisen konnte.

Aber das war sein altes Leben gewesen, jetzt brachen neue Zeiten an. Norman durchlebte eine Transformation zu einem neuen Menschen. Die Raupe machte sich daran, aus ihrem Kokon zu entschlüpfen und ihre Flügel zu entfalten. Norman entdeckte seine dunkle Seite und machte sich auf den Weg Richtung Heaven's Gate.

Er war noch nie dort gewesen und fand es ein bisschen unheimlich. Paranoia und Vorurteile heischten um Aufmerksamkeit, ließen ihn dunkle Umriss hinter Ecken fühlen. Schattengestalten, die ihn auf seinen Wert hin taxierten. Blödsinn in seiner reinsten Form. Das wusste er und fand sich selbst lächerlich.

Aber der Verstand ist eigenwillig. Der auffällige Mangel an funktionierenden, besser, an installierten Straßenlaternen trug sicher seinen Teil dazu bei, dieses Gefühl der Belauerung nicht abschütteln zu können. Er hatte nicht die geringste Ahnung, aber alleine die logische Überlegung sagte ihm, dass auch ein Verbrecher eine einfache Soll und Haben Rechnung beherrschen musste, um auf einen grünen Zweig zu kommen.

Welcher Kriminelle würde denn ein Verlustgeschäft machen wollen – sollte er vielleicht irgendwann aufs Handelsgericht gehen und Konkurs anmelden? Ein erheiternd absurder Gedanke. Etwas anderes, ebenfalls sehr interessantes

fiel ihm auf und das gab ihm wirklich zu denken. Er sah keine Funkmasten für Mobiltelefone und ähnliche Spielereien. Tatsächlich sehr bemerkenswert. Allem Anschein nach war Heaven's Gate nicht nur ein Elendsviertel, sondern auch ein Funkloch. Das beste Zeichen dafür, sich in einer Gegend zu bewegen, die am Rande der Gesellschaft dahinschlitterte.

Überall wo es auch nur einen mickrigen Cent zu verdienen gab, machten sich, würg, Telekommunikationskonzerne breit, folgten dem Geruch des Geldes wie Trüffelschweine dem stinkenden Schwammerl. Es gab Städte in Asien, da verreckten die Leute vor Hunger auf der Straße, während sie mit jemandem ein paar hundert Kilometer bezüglich einer beschissenen Arbeit telefonierten. Wenn diese Piratenschiffe des rücksichtslosen Kapitalismus, der modernen Sklaventreiberei und Piraterie nicht in diesem Teil der Stadt anlegten, dann war Heaven's Gate ein modernes Caprona, etwas wie Skull Island.

Bedenklich.

Die gesuchte Adresse zu finden bereitete Norman überraschend wenig Mühe. Das Fahren auf dieser Betaversion einer Straße war da schon eine größere Herausforderung.

Roh, voller Schlaglöcher, mit Pflastersteinen mehr schlecht als recht gestopft, voller Senken, in denen ölig schimmerndes Wasser blubberte, die Ränder mit merkwürdig schleimig aussehenden, grünen Gewächsen umsäumt. Ringsum Ruinenfelder und Schutthaufen die aussahen, als wären sie von Kreaturen bewohnt, die keine Menschen waren, mit diesen aber in friedlicher Koexistenz lebten.

Vor dem gesuchten Gebäude breitete sich ein größerer, verwahrloster Flecken Ödland mit mehreren kleineren Schutthügeln aus, gegenüber eine Fassade mit blinden Fenstern. Kriegsgebiet.

In diesem Augenblick wusste Norman, die Pechsträhne, die ihm zu Mittag noch die Nase in die Scheiße gedrückt hatte, war vorbei. Besser noch, sie war endgültig erloschen, um einem Aufwärtstrend Platz zu machen. Seine Aktien hatten einen steilen Kurs nach oben genommen. Das Glück hatte sich auf seiner Schulter niedergelassen, war gekommen um zu bleiben.

Alles, was es dazu gebraucht hatte, war die Akzeptanz der totalen Niederlage, wie er sie heute erlitten hatte. Norman schiss auf gehirnaufweichende Religion, aber diese Erkenntnis war wie eine Offenbarung und ihm fiel ein ganzes Granitgebirge von den Schultern. Er atmete tief durch, füllte seine Lungen mit Luft, seinen Verstand mit Sauerstoff, packte seine Werkzeugtasche über die Schulter und betrat das Haus, frisch und voller Energie, frisch aus dem Kokon seiner bisherigen eXistenZ geschlüpft. Er war endgültig transformiert.

Niemand sah ihn kommen.

Selbst wenn, es spielte keine Rolle. Die Bewohner von Heaven's Gate, zer-

mürbt, getreten, unter die Räder gekommen, hatten gelernt, sich nicht um anderer Leute Angelegenheiten zu kümmern. Ihre Nase in fremde Belange zu stecken brachte Tod und Verderben.

Einfach perfekt.

Rasch stand er vor der Wohnungstüre. Sie glich allen anderen Türen im Haus. Unscheinbar, schäbig, aber sie war als einzige nachträglich verstärkt. Geschickt getarnt, aber erkennbar. Was jetzt? Ganz einfach, Einlass begehren. Norman läutete. Die Türe öffnete sich abrupt und im Rahmen stand ein nackter Kerl, seinen besten Freund auf Halbmast. Beeindruckend, das musste Norman zugeben, da hatte Frau keinen Grund zur Beschwerde. Besonders wenn er auch wusste, wie er das Ding zum Einsatz brachte. Großer Schwanz, aber insgesamt machte der erste Eindruck nicht viel her.

»Hast was vergessen, mon little petite Tropfloch?«

Fragte er um dann sofort ein:

»Scheiß nochmal, wer bist'n du?«

Nachzusetzen und eine Hand vor seinen langsam absinkenden Halbmast zu halten.

Lustig.

Nackte Kerle sehen einfach nur lächerlich aus, in Sachen Ästhetik hat die Natur den Mann äußerst bescheiden bedacht. Man stelle einen nackten Mann und eine nackte Frau nebeneinander. Das Bild spricht für sich. Besonders mit weißen Sportsocken. Und was den Kollegen Deckhengst anging, war dies einer jener Fälle, wo der Schwanz bedeutend größer als der Verstand zu sein schien. Nicht zwangsläufig ein Nachteil, aber es kam darauf an, was Frau mochte und brauchte.

»Ich bin der Mann vom little petite Tropfloch. Darf ich reinkommen?«

Fragte Norman.

Und marschierte unverblümt kopfschüttelnd an dem nackten Typen vorbei, ohne auf eine Einladung zu warten. Was war denn das für ein scheißblöder Kosename? Derartiges zu sagen konnte auch nur einem niveaulosen Proletenarsch einfallen.

Der Typ startete ihn verblüfft an, es dauerte einige sehr lange Sekunden, bis er kapierte. Dödellange Sekunden, ha ha, ein Brüller. Für Norman. Für den Typen weniger und sonst ...

Mon little petite Tropfloch. Einfach unglaublich.

»Scheiße Mann, kannst nicht warten, verdammt nochmal. Lass mich wenigstens schnell meine Hosen holen, ja?«

»Sicher doch, lass dir nur Zeit.«

Sagte Norman.

Und sah zu, wie der weiße Hintern durch den Raum flitzte und hinter

einer Türe verschwand. Er stellte seine Tasche ab und sah sich um. Fritz hatte nicht übertrieben. Die Wohnung war großzügig bemessen und voller Kartons. Erstklassiges Zeug.

»So, du bist also Norman, was?«

Der Typ war zurück, trug jetzt knallenge Jeans und ein Shirt mit bescheuertem Aufdruck. Norman kannte den Cartoon nicht. Zu dumm, denn er hatte dieses Logo schon mehrmals gesehen, offenbar ein Trend oder ähnliches. Vielleicht war seine Gleichgültigkeit gegenüber modischen Strömungen aller Art mit ein Grund, warum seine Frau fremd vögelte.

Pruha, wie lustig. An ihm waren etliche Modeerscheinungen unbemerkt vorbeigewandert. So auch der dreckige, geile Pornosex seiner eigenen Frau. Verdammt, beinahe amüsiert musste sich Norman eingestehen, dass er wirklich eine Art langweiliger Waschlapen war.

Der junge Bulle, sein Rivale, sah in Klamotten eindeutig besser aus als nackt. Er war weder Gigolo noch Gangster. Nichtmal halb so attraktiv wie beides, bar der verruchten Ausstrahlung, die dafür nötig gewesen wäre. Einfach nur ein kleiner Scheißer, kein Quasimodo.

Aber wie zum Teufel war Karin auf die Idee gekommen, sich mit dem Kerl einzulassen? Er war unterhalb ihres Niveaus. War sie auf einem Trip, musste im Dreck wühlen, so ein Anfall von Perversion, ähnlich dem Heißhunger auf Schokolade?

Was ist denn bloß in dich gefahren, mein kleines, trockenes Tropfloch, höhnte Norman in Gedanken.

»Tut mir leid, ich habe deinen Namen nicht mitgekriegt.«

Sagte er laut.

Warum nicht Höflichkeit vortäuschen.

»Oh, äh. Donald.«

Oh nein, bitte nicht! Sie konnte sich doch nicht mit einem Donald eingelassen haben, lieber Himmel! Sie konnte sich doch nicht von einem Kerl ficken lassen, der den Namen einer Ente trug. Das war bitter. Fick mich Donald, gib's mir Donald, du machst mich heiß, Donald, spritz, Donald. Nein, das konnte nicht funktionieren. Scheiße, Scheiße, wie konnte sie sich mit einer Ente einlassen, ach du liebes bisschen.

»Sag Donald, du hast nicht irgendwo die Videos und Fotos, die du von Karin gemacht hast?«

Fragte er.

»Ja klar. Willst die habn?«

Mann, war der Kerl hibbelig, auch wenn er es zu unterdrücken versuchte. Er schiss sich beinahe in die Hosen. Amüsant. Er konnte beinahe Lasso werfen mit dem Ding in der Hose, da dürfte es um die Versorgung des Hirns mit

Sauerstoff eher schlecht bestellt sein. Wie kriegte er seinen Schwanz eigentlich steif ohne dabei ohnmächtig zu werden? Die Natur war manchmal wirklich phantastisch.

»Es würde mein Leben beträchtlich leichter machen, ja. Vielen Dank.«

»Klar, null Problem. Hör mal, lass uns einfach ruhig bleiben, wie Erwachsene, oki doki? Wenn's übrigens was für deinen PC sein soll, sag's mir.«

Sicher doch, du plattfüßige Ente. Kein Problem, das ich nicht lache. Wie viele Kopien hast du denn von deinem beschissenen Amateurporno, hm?

»Großzügig von dir!«

Glaubst du allen Ernstes mich kaufen zu können? Mein Einverständnis zum Karinfick im Tausch gegen eine Festplatte? Fickbereit für Gigabyte? Oder wie hast du dir das vorgestellt, du billiger Pimp?

»Hier.«

Donald drückte ihm einen Stapel CDs in die Hand.

»Ist das alles?«

Wunderbar, genügend Material für einen neuen Film. Ein Director's Cut, nein, ein Husband's Cut. Extended Limited Edition. Mit commentary, deleted scenes und making-of. Klang nach Spaß. Klang sogar einträchtig. Mal sehen.

»Sicher.«

Lässiges Achselzucken. Mr. Cool schlägt zu, hä? Und setzte mit dem nachfolgenden Satz ein beeindruckendes Zeichen seiner mangelhaft ausgeprägten Intelligenz.

»Warum sollt' ich dich beschießen?«

Hmm, tick tack, tick tack, tick tack. Jetzt erst bemerkte er, dass diese Redewendung vielleicht nicht ganz die richtige gewesen war.

»Ich mein', also, ja, Scheiße, ich hab dich beschissen, aber he Alter, so was kommt andauernd vor. Außerdem hat sie mich angebraten und wie kann man da nein sagen, hm? Das musst du verstehen, Alter, hä? So, von Mann zu Mann. Deswegen muss man sich ja nicht gleich an die Gurgel gehen. Mir liegt was dran, mich mit allen zu verstehen, vielleicht ...!«

Oh bitte, jetzt nicht so etwas pathetisches sagen wie, dass wir trotzdem gute Freunde werden können, wenn wir nur wirklich wollen. Erspar mir das, bitte.

»... vielleicht können wir sogar nun ja, so was wie Freunde werden.«

Scheiße, er hat es wirklich gesagt. Dieser verblödete Rotzlöffel. Aaah!

»Glaube ich nicht, Donald.«

»Ja, verstehe, hm. Warum eigentlich nicht?«

»Vielleicht weil du mit meiner Frau fickst? Wie wäre das als Argument?«

»Stimmt. Aber he, warte mal, he Alter, einen Moment!«

Ah, bemerkte er es jetzt erst? Wirklich, sein Schwanz musste großartig

sein, am Verstand konnte es nicht liegen. Vielleicht spritzte er mit einem scharfen Strahl, das konnte angeblich bei manchen Frauen auch einen Orgasmus auslösen. Vielleicht schwappte er einfach die Sauce als dicke Welle in sie, über sie, wohin auch immer. Entweder Strahlspritzer oder Sprudler. Auf jeden Fall hing das ganze Fremdgehen seiner Frau eindeutig nur mit dem Schwanz zusammen.

Das konnte er ihr in diesem Fall nicht mal übelnehmen. Was für ein Ding.

»Wieso weißt du überhaupt von den Videos? Ich denk mal, sie wird dir nichts erzählt haben, oder? So etwas täte Karin nicht tun. Sonst hättest meinen Namen gewusst!«

»Oh, tut mir leid, Donald, meine Schuld. Ich habe ganz darauf vergessen. Hast du irgendwo ein BluRay Gerät herumstehen? Ich möchte dir etwas zeigen.«

Donald führte ihn zu einem Flat TV, den größten den Norman je gesehen hatte. Unglaublich, das Ding musste ein Vermögen wert sein.

»Nimm die Scheibe und leg sie ein.«

Mit freundlichen Grüßen von Fritz. Donald drehte den Fernseher an und ihm fiel das Kinn herab, als er die Aufnahmen sah. Der Mund stand leicht offen, die Augen quollen aus dem Schädel hinaus, ein klein wenig sah er aus wie eine gemästete Ente.

Quack, quack, quack.

Einige Minuten lang stand der Depp einfach vor dem Gerät und starrte auf das Bild, auf die scharfen, erquickenden, labenden, süßen, köstlichen, anmachenden, begehrenswerten Schweinereien, ehe er sich zu Norman herumdrehte.

»Alter, wo kommt das her?«

Fragte er.

Es gibt Fragen, deren Antwort man nie zu hören bekommt.

Tool Time.

Die Axt fuhr ihm in die Stirne und spaltete seinen Schädel bis zum Hals hinab. Der Kopf klappte nach beiden Seiten auf, als wolle sich ein Ding aus dem Inneren seinen Weg ins Freie bahnen. Blut sprühte aus dem Hals in den Raum, hohe kräftige Stöße. Fontänen eines Brunnen.

Ah, ein Strahlspritzer also. Glibbrige, graue Brocken von der Konsistenz eines Wackelpudding platschten zu Boden. Grau mit Kirschsafft. Der Körper gesellte sich dazu.

»Ganz wie zu erwarten, nicht viel Hirn!«

Murmelte Norman.

Ein paar spastische Zuckungen, dann waren die letzten Reize zerflossen

und Donald als Bewusstsein war Geschichte. Norman schnappte seine Plastikfolie und zog den Toten darauf. Arrangierte einige Handtücher um den Körper und begann den frisch Geschlachteten in kleine Stücke zu zerlegen. Bequem einzeln zu verpacken. Den Schwanz säbelte er vorsichtig ab, um das gute Stück nicht zu beschädigen. Das wollte er Karin mitbringen, als Überraschung. Vielleicht konservieren.

Vielleicht Schwanz am Stiel.

Er brauchte weniger lang als erwartet. Er hatte gelesen, es sei nicht so einfach, einen Menschen zu zerstückeln. Aber für seine erste Zerteilung war die Sache ziemlich glatt gelaufen.

Die einzige Enttäuschung waren die Hoden. Darauf herumzutrampeln erwies sich als wenig spektakulär. Die Eier wurden einfach Matsch. Schade, er hätte sie gerne poppen hören.

Aus der Ente namens Donald war binnen kurzer Zeit die Basis für einen mexikanischen Eintopf mit verschiedenen Sorten Fleisch, Bohnen, Kartoffeln, viel Zwiebel und einem breiten Sortiment scharfer Gewürze geworden.

Yippieh kah yeah, motherfucker, richtiges Cowboyfutter. Vielleicht konnte er Donald in die Küche eines Chinarestaurants schmuggeln. Zwischen gekochtem Hund und gebratener Katze würde Menschenente wohl kaum auffallen. Knusprige Ente süß sauer, mit gebratenem Eierreis.

Ha ha ha.

Nachdem er die Sauerei aufgeräumt hatte und der Zuchthengst seiner Frau in kleinen Päckchen verschnürt auf den Abtransport wartete, sah er sich um. Den Teufel würde er tun und einfach so verschwinden. Wie oft bot sich die Gelegenheit, seine Elektronik äußerst günstig upzugraden? Der Videobeamer hier, ein Traum. Einen neuen Drucker konnte er auch gebrauchen. Und dieses und jenes. Er brauchte nicht lang zu überlegen. Er konnte einfach alles mitnehmen, wonach ihm der Sinn stand.

Es war höchste Zeit, der Transformation in all seinen Gedanken gerecht zu werden.

Norman brachte seine Beute hinunter in den Wagen und verstaute das Zeug. Dann filzte er die Wohnung ein weiteres Mal, packte eine volle Bankeinwurf tasche ein, einige Geschäftsbücher.

Er räumte Daten von den Rechnern und machte sich zu guter Letzt daran, den Verblichenen selbst auf seine letzte Reise vorzubereiten.

Stück für Stück.

Er hatte etwa die Hälfte von Donald in den Wagen geschafft, als er im Stiegenhaus der alten Frau begegnete. Er kam gerade die Treppe hoch, schwitzend und mit Blut verschmiert, in einer Hand die Axt, die er noch für einen

letzten Akt der Zerstörung brauchte und fand sich plötzlich einem wackeligen Oldtimer gegenüber.

Sie war über die Treppen hinabgeschlurft und bei seinem Anblick erstarrt. Für einige Augenblicke fixierten die beiden einander ungläubig, bis der alten Dame ein überraschtes »Oh« entfuhr. Ganz so, als wäre ihr ein Furz entkommen. Dann schlug sie eine Hand vor den Mund, drehte sich um und lief die Stufen hinauf, so schnell sie konnte. Es sah wie eine schlecht gespielte Zeitlupenaufnahme aus einem alten Film aus.

Norman starrte ihr entgeistert nach. Was zum Teufel wollte eine alte Schachtel mitten in der Nacht in einem Viertel wie Heaven's Gate alleine auf der Straße? Einkaufen? Auf Diebestour gehen? Selbstmord begehen, in eine Bingohalle klappern? Geriatriestrich?

Konnte sie nicht einfach vor dem Fernseher hocken und sich irgendeine dumme Quizsendung ansehen? Es hätte gereicht, wenn die blöde Oma in ihrem ausgeleierten Ohrensessel hockte und darüber nachdachte, dass sie am Ende ihres Lebens angekommen war.

Da gab es genug deswegen zu grübeln. Dass sie besser beginnen sollte, sich an die schönen Dinge in ihrer Vergangenheit zu erinnern, zum Beispiel. Oder an Zeiten, in denen sie noch begehrenswert, aktiv und voller Zukunft gewesen war.

Aber nein. Jetzt, da alles hinter ihr lag, jeder Tag der letzte sein konnte, sie eigentlich gar nichts mehr von ihrem beschissenen Leben erwarten konnte außer einem letzten Besuch von Gevatter Tod, genau zu dem Zeitpunkt, wo stillhalten, sinnieren und vorbereiten angesagt waren, da musste sie, der blöde, senile Klapperkasten, raus auf die Straße.

Mitten in der verkackten Blutnacht. Was sollte er mit ihr anfangen?

Ihm war ein Fehler unterlaufen. Einen derartigen Überraschungsmoment hatte er bei seinen Planungen nicht berücksichtigt. Sicher, das war sein erster Mord, Fehler waren legitim, denn nur daraus ließ sich lernen. Aber das war mehr als nur ein ärgerlicher Schnitzer.

Da gab es diese eine, alles überstrahlende, Regel. Für alle Unternehmungen illegaler Art. Ein Leuchtfeuer, das niemals nie vergessen werden durfte. Die eine einzige Regel, an die sich jeder halten musste, das Fundament, die Basis aller Schandtaten: Keine Zeugen und keine Spuren. Niemals.

Ganz simpel. Leicht zu merken. Jeder verstand was damit gemeint war. Aber er hatte es vergeigt. Es gab nur einen Weg, dieses Ärgernis aus der Welt zu schaffen. Er machte sich daran, die alte Frau einzuholen. Sie war gerade damit beschäftigt, aus einem fetten Bund Schlüssel den Richtigen zu finden, als Norman sie einholte.

Die alte Frau stand in der ersten Etage vor der ersten Türe. Nur einen Axt-

wurf entfernt. Wie ein aus der Art geschlagener Bumerang knallte die Waffe gegen die Frau. Die Schneide traf die Alte seitlich am Hals und trennte den Kopf vom Rumpf.

Eine Blutfontäne stieg aus dem Hals bis auf doppelte Körperhöhe hoch, während der Schädel durch den Schwung Richtung Nachbartüre schleuderte und laut krachend dagegenpolterte.

Scheiße.

Hoffentlich war dort niemand daheim.

»Jaja, Moment mal!«

Rief eine gedämpfte Stimme.

Scheiße! Scheiße!

Warum auch nicht. In Heaven's Gate gab es keine Kinos, keine Restaurants, nur gruselige Bars und zwielichtige Lokale sowie Bumshütten. In der Wohnung zu bleiben konnte das Leben retten. Manchmal.

Jetzt durfte nichts mehr schief gehen. Norman schnappte sein Werkzeug und kickte den kopflosen Körper beiseite, der fröhlich Blut pumpte. Gegen die unübersehbaren Spuren konnte er jetzt nicht viel tun. Es hieß schnell sein. Er drückte sich gegen die rechte Seite des Türstocks und ging in Position.

Das Schloss knackte, die Türe öffnete sich. Er hörte lautes Atmen. Jetzt oder nie. Die Axt fuhr in weitem Bogen in die Türe, traf mit einem dumpfen Knall auf ein Hindernis und wurde ihm aus den Händen gerissen. Blut spritzte in den Flur. Das Geräusch eines aufschlagenden Körpers.

Norman guckte ums Eck. Im Vorraum, auf einem billigen Spanntepich, flankiert von scheußlichen, verblassten Tapeten, kränklich wirkend im schummrigen Licht der matten Glühbirne, da lag eine Frau mittleren Alters. Die Axt zwischen den Brüsten. Sie rührte sich nicht, starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Decke.

Fall erledigt.

»Wer ist es, Maria?«

Tönte eine Stimme aus den düsteren Tiefen.

Scheiße! Scheiße! Scheiße!

»Jetzt reicht es aber.«

Fluchte Norman unterdrückt.

Wie viele denn noch?

Er riss seine Waffe los, marschierte in in die Wohnung und fand den Mann in einem Sofa sitzend vor dem Fernseher. Sein weißer, schütterer Haarkranz strahlte Norman entgegen wie eine Zielscheibe.

Er grub die Axt tief in den Schädel.

Die Mattscheibe triefte vor Blut, der Film war kaum mehr zu erkennen. Norman ging in die Küche, trank Wasser. Mann, er hätte nicht gedacht, dass

die Arbeit eines Axtmörders derartig anstrengend sein konnte. Auf jeden Fall bedurfte ein Mord weit mehr Planung, als allgemein angenommen wurde. Und es galt, jegliche Form von Restrisiko auf ein Minimum zu reduzieren, ohne dabei die Fehlerquote zu erhöhen.

Er ging wieder hinaus, nahm den Schlüsselbund der geköpften Alten und ließ sich in ihre Wohnung ein. Norman fand den klapprigen Ehemann am Klo, schmerzzerfüllt im Jammer versunken, sich zu erleichtern, ohne seine Hämmorriden mehr zu reizen als nötig.

Er bereitete seinen Qualen ein Ende.

Er mochte die alten Häuser sehr gerne. Ihre dicken Ziegelmauern, die tiefen Fensterbretter und hohen Decken, oft genug mit Flügeltüren und zerschlissenem Parkett. Solche Gebäude boten die besten Wohnungen. Besonders schätzte er die isolierende Wirkung der Wände. Egal ob Wärme oder Schall, man war so gut wie immer vor aufdringlichen Nachbarn geschützt. Dieser Umstand kam ihm jetzt zugute und so brauchte Norman keine halbe Stunde, bis er in sämtliche Wohnungen vorgedrungen war.

Als er die Wohnungen durch hatte, gab es außer ihm und einem traumatisierten Wellensittich kein lebendes Wesen mehr in dem Haus, das größer als eine Kakerlake war. Das Verarbeiten und Wegpacken der Leichen brauchte trotz einer praktischen Kettensäge etwas länger und als er endlich fertig war, hatte er im Vorraum des Hauses, gleich hinter der Eingangstüre, einen hübschen Stapel säuberlich verschnürter Körperteile angesammelt.

Die Zeugen war er los, das Zeug noch nicht. Der Bedarf überstieg die Kapazität und mehrfache Fuhren bargen ein beträchtliches Risiko in sich. Das einzugehen schien um diese Zeit nicht einmal in diesem Viertel ratsam. Erschöpft ließ er sich auf der Treppe zum Hauseingang nieder, verschnaufen und nachdenken war angesagt. Hirn durchlüften.

Auf jeden Fall musste er im Haus Ordnung schaffen. Selbst hier fiel ein Schlachthaus nach einer Weile auf und das würde die Bullen auf den Plan locken. Viele Bullen. Massenmorde waren Medienfutter.

Überflüssig. Für die Zukunft sollte er ein Fitnesstraining beginnen. Mord war körperliche Anstrengung, vom beseitigen der Reste ganz zu schweigen. Verschnaufen stellte ein unnötiges Risiko dar. Zu dumm, dass es kein Handbuch gab, in dem all diese Dinge aufgelistet standen.

Ein schwarzer Lieferwagen mit abgeschalteten Scheinwerfern kam die Straße hinab, bremste auf Normans Höhe ab, fuhr ein Stück weiter und wendete. Als die Schnauze in seine Richtung wies, wurden die Scheinwerfer aufgeblendet.

Das wäre nun wirklich ein praktisches Gefährt, um all die Teile zu trans-

portieren die er loswerden wollte. Groß und unauffällig. Von Zivilbulln, Kilerkommandos, Drogendealern, Waffenschiebern und anderen kriminellen Kollegen gerne benutzt und darum ein alltäglicher Anblick. Stets gefissentlich ignoriert. Niemals bezeugt.

Jetzt stellte sich nur die Frage, mit welchen der bösen Jungs er es zu tun bekam. Ah, zwei Kerle. Ihr Job stand ihnen auf die Stirne tätowiert, ihr Intelligenzquotient war vermutlich nicht viel höher als die tief sitzenden Gürtel anzusetzen. Wenn er jemals in seinem Leben wandelnde Klischees von Dealern gesehen hatte, dann die beiden.

Nichtswürdige Laufburschen mit Größenwahn, die rangniedrigsten in einer Organisation, billiger Bodensatz, bei Bedarf bedenkenlos verheizt, nichts wissend. Perfekt. Ehrgeizig genug, um rasch in der Hierarchie aufsteigen zu wollen. Dumm genug, um es mit ihrem Auftritt zu vermässeln.

Harte Jungs. Billige Rapper. Coole Jungs. Einer war Mr. White, der andere Mr. Black. Es lebe der Mittelfinger.

»He Mann, was liegt an?«

Fragte Mr. White und kam auf ihn zu.

Natürlich im entspannt nachlässigen Schlurfschritt, den er sich irgendwo abgeschaut hatte. Wer keinen Stil hatte, kopierte. Wer dumm war, kopierte schlecht. Mr. White war keine sonderlich helle Glühbirne. Derweil inspizierte Mr. Black Normans Wagen und entdeckte hübsche Dinge.

Breites Grinsen.

»Sieh dir bloß all das Zeug an. Techno vom feinsten. Ich glaube, unser neuer Freund hier ist Geschäftsmann. Möchte sicher gerne etwas von seinem Zeug verkaufen.«

Mr. Black hatte geschwätzige Hände und klimperte dabei mit protzigem Goldschmuck. Die Klunker waren viel zu auffällig, geschmacklos. Problemstoffe. Offenbar hatte auch Mr. Black keinen bemerkenswert höheren IQ vorzuweisen als sein Kollege. Mr. White hielt inne, grunzte zustimmend und wandte sich zurück zu Norman, der immer noch auf seinem Hintern saß und freundlich hochblickte. Mr. White baute sich vor ihm auf.

»Sag mal Weißbrot, hat mein geschätzter geschäftsführender Partner Recht? Du möchtest uns einen guten Preis für die Hardware machen? Sagen wir, gratis? So von wegen Umwegrentabilität und so. Werbegeschenke, als Auftakt zukünftiger und profitabler Geschäftsbeziehungen, du verstehst?«

Wieso hatten so viele beschissene Dealer so schlechte Zähne? Schwarz, schief, ungeputzt. Herrije, Mr. White machte sicher genug Kohle mit dem Dreck den er verscherbelte, verschnitt selbst nochmal, um doppelt abzukassieren. Er war immerhin genug bei Verstand, um protzige Reden auswendig zu lernen, aber nicht imstande, zum Zahnarzt zu gehen um das stinkende Gebiss

richten zu lassen. Was für ein Schwein, billiges erbärmliches Dreckschwein.

Zum Kotzen.

Mr. Black hingegen, jetzt näher schlendernd, die Hände in den Hosentaschen und eine gelangweilte Miene zur Schau stellend, sah zu viele B-Movies. Das Posieren und lässige Rumhängen, er nahm die Filme ernst. Das war dumm. Mr. Black war nicht der Hellste, hielt sich aber für einen klugen Kopf. Dämlicher, billiger Dealer. Dieser drittklassige Schmalspurganove meinte tatsächlich, sich mit ihm, Norman dem Schlächter, anlegen zu können.

Welch fatale Selbstüberschätzung.

»Tut mir leid, euch enttäuschen zu müssen, Jungs. Aber ich verkaufe nicht, im Gegenteil. Ich kaufe. Großhandel. Ich sage euch was. Ich bin am Erwerb eures Wagen interessiert. Mein Vorschlag, ihr überlasst mir euer Fahrzeug, sagen wir, gratis, und verschwindet einfach. Geht und seht euch nicht um. Andernfalls nehme ich mir den Van einfach. Ich zähle bis drei, dann müsst ihr euch entscheiden. Einverstanden?«

Mr. White sah zu Mr. Black, der erst ratlos dreinschaute und dann grinste. Auch Mr. White fand Normans Ansage erheiternd.

»Du bist ein schwachsinniger Arsch.«

Sagte Mr. Black und grinste.

»Drei!«

Sagte Norman.

Seine Axt hatte keinerlei Problem, Körper und Geist der zwei Volltrottel zu trennen. Da war nicht viel, was die Verbindung zwischen Äther und Fleisch festigte. Nachdem das erledigt war, räumte er die Reste aus dem Haus und klemmte sich hinter das Steuer. Das Durchlüften des Hirns hatte ihn auf eine hervorragende Idee gebracht.

Norman fuhr nach Cabrini Blue, ein im entstehen begriffenes Suburbia innerhalb der Stadtgrenzen. Stille Straßen mit Einfamilienhäusern und Gärten, abgeschottet vom Rest der großen, gefährlichen Stadt. Er hatte eine Dokumentation im Fernsehen darüber gesehen.

Cabrini Blue sollte ein kleines, konservatives Kitschparadies für Leute ohne Phantasie werden. Eingezäunt, bewacht, mit Teichen und künstlich angelegten Hügeln für einen Golfplatz und vielen kleinen Scherenhänden, die sich um normgerechte Schnitte der Hecken, Rasen und Grünanlagen kümmerten.

Aber noch war es eine ausgedehnte Baustelle mit tiefen Gruben, Rohbauten, Erdhügeln und anderen, handelsüblichen Bestandteilen. Ein wirklich praktisches Areal.

Wissen = Nutzen = Macht.

Es gab kein nutzloses Wissen. Alles konnte verwertet und gebraucht werden, sogar die scheinbar nutzlose Information. Oh ja, er wusste, wo er den

Wagen entsorgen würde.

Anschließend zurück zum Haus, ein bisschen aufgeräumt und dann mit den erstandenen Gütern nach Hause.

Karin aus ihren feuchten Träumen wecken.

Anschließend Fritz besuchen. Der hatte inzwischen sicher die Hosen voll. Das war ganz sicher nicht die Art von Porno, auf die Peeping Tom Fritz stand. Aber das war egal. Norman wusste, dass Fritz kein Problem darstellen würde.

Keine losen Enden.

Er war Profi.